

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Die ganze Ordnung der Natur erweist sich als ein fortschreitendes Hinnähern zu einem höheren Leben. Es besteht Planmäßigkeit im Wirken der anscheinend blindesten Kräfte. Der ganze Vorgang der Evolution mit seinen zahllosen Anpassungsfähigkeiten beweist dies. Alles und jedes im Universum, sei es im Menschenreich, Tierreich, im Pflanzen- oder im Mineralreich ist *bewußt* — das heißt, mit einem Bewußtsein seiner eigenen Art und seiner eigenen Wahrnehmungsebene begabt. Es gibt nicht so etwas wie „blinde" oder „tote" Materie, ebensowenig wie es ein „blindes" oder „unbewußtes" Gesetz gibt.

H. P. Blavatsky.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXIII. JAHRG. SEPTEMBER-OKTOBER 1924 Nr. 9 u. 10

Preis dieser Doppel-Nummer 1.00 Goldmark.

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



KLEINE FRIEDENS-ARBEITER.
Kinder verschiedener Nationen, welche in der Râja Yoga-Schule zu Point Loma am Internationalen Theosophischen Hauptquartier erzogen werden.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXIII. JAHRG. SEPTEMBER-OKTOBER 1924 Nr. 9 u. 10

Ebenso wie ein Fortleben, so glaube ich auch ein Vorleben annehmen zu dürfen. Ich bin gewiß schon tausendmal dagewesen, und hoffe wohl noch tausendmal wiederzukommen.

Goethe.

Die Wiederverkörperungs-Lehre

Einwände und Beweisführungen

B. W.



Der Ausdruck *Reinkarnation*, wie er in der theosophischen Literatur gebraucht wird, bedeutet das Wieder- und Wiederkommen der menschlichen Seele, das wiederholte Verkörpern in einem Menschenkörper, jedoch *niemals* in dem eines Tieres.

Die Evolution bewirkt, daß sich das Tor hinter dem ewigen Pilger, der menschlichen Seele, stets schließt; für dieses Gestalt annehmende und Wohnung nehmende Prinzip gibt es kein Zurück. Sein Fortschreiten gleicht dem Lauf des Blutes durch das Herz: Offene Klappen für das Vorwärtsfließen des Lebensstromes seinem Kreislauf gemäß, und geschlossene Klappen, um ein Zurückfließen zu verhindern. Die menschliche Seele mag jedoch auch mit dem eingepuppten Schmetterling verglichen werden, der sich immer neue Wohnungen baut, wenn die alten zu klein geworden sind, in die er aber nie mehr zurückkehrt. In der Tat könnte er selbst dann nicht dahin zurückkehren, wenn er es wollte, weil er dem alten Haus entwachsen ist. Ebensowenig kann die Seele in den Körper eines Tieres eintreten oder sich mittels dessen Organismus betätigen, wenn sich bereits ein Zentrum von Selbstbewußtsein aus dem universalen Bewußtsein heraus entwickelt hat, wie dies beim Menschen der Fall ist, dessen Körper es als passenden Träger benützte.

Neueinkörperung oder Wechsel der Gestalt ist eine Methode des Fortschritts bei der Involution und Evolution des ganzen Kosmos; wenn aber die menschliche Form und ihr Zustand erreicht ist, dann folgt der Einkörperung kollektiven Lebens in Formen, die unter dem Menschen stehen, die Reinkarnation, d. h. die Wiederverkörperung individueller, denkender Wesenheiten.

Wir sehen, wie die ganze Natur einem Ziel entgegenarbeitet und wie dabei ein zyklisches Gesetz obwaltet, bei welchem be-

ständig Perioden subjektiven und objektiven Lebens abwechseln. Dies zeigt sich besonders deutlich im Pflanzenreich. Der Baum wirft sein altes Blätterkleid ab; das Lebensprinzip zieht sich auf die Wurzeln zurück und bleibt dort in Subjektivität, bis es in der Periode des Wiedererwachens wieder hervorkommt, Stamm und Äste durchflutet und in einem neuen Blätterkörper wohnt. Bei anderen Gewächsen sterben aber nicht nur die Blätter, sondern auch Zweige und Stengel; sie lassen nur Wurzeln, Knollen oder Samen zurück, um das schlummernde Leben und den ideellen Plan der Pflanze zu bewahren. Leben und Plan verbleiben, wenn auch nicht geoffenbart, und beim Neueinkörpern des Lebens in Übereinstimmung mit dem Grundplan begeht die Natur niemals einen Fehler.

Vollständige Neueinkörperung kann in der Insektenwelt beobachtet werden, wo das gleiche alte Material zu einem neuen, vom alten durchaus verschiedenen Körper umgearbeitet wird, natürlich immer mit den dazwischenliegenden subjektiven Zuständen. Ein alltägliches Beispiel dafür haben wir in der Raupe, der Puppe und dem Schmetterling. Auf höheren Stufen sind Umgestaltungen in einem und demselben Körper auf die Organe beschränkt. Hier ist das Form annehmende Prinzip mehr entwickelt und bedarf während der subjektiven Zustände keines physischen Körpers mehr, außer im Winterschlaf, während des Schlafes und im Trancezustande.

Wenn nun in den niederen Reichen Neueinkörperung besteht, wobei die Perioden der Tätigkeit und Ruhe abwechseln, müssen wir ganz analog das gleiche bei den höheren Reichen annehmen. Wenn das Gestalt annehmende Prinzip einer Pflanze nach ihrem spezifischen Charakter als würdig befunden wird, erhalten und neu eingekörpert zu werden, verdient dies die Seele des Menschen auch.

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele verlangt eine Wiederverkörperung besonderer Art. Der gegenwärtig hierfür geeignetste Körper ist der menschliche Oganismus, welcher für seine Entwicklung viele Millionen von Jahren gebrauchte. Der passendste Ort für die Verkörperung der Seele ist die Erde, so lange sie der Seele die nötigen Erfahrungen bieten kann. Da der Körper einen Anfang hat, muß er auch ein Ende haben. Daß die Seele keinesfalls das Erzeugnis des Körpers ist und daher nicht unbedingt vergehen muß, wenn der Körper stirbt, ist aus ihrer Überlegenheit über den Körper klar ersichtlich, wie sich

auch ein Fluß in seinem Lauf nicht über seine Quelle erheben kann.

Der Zweck, den die uns ringsumher vor Augen liegende Natur verfolgt, besteht in der Entwicklung des Menschen. Da sich ganz gewiß auch die Seele des Menschen verkörpert, muß dieVerkörperung wohl zu einem bestimmten Zweck erfolgen. Dieser Zweck muß die Entwicklung aller der schlummernden, inneren Möglichkeiten sein, hervorgehend aus den Erfahrungen, welche die Seele bei ihrer Berührung mit dem Stofflichen auf der physischen Ebene gewinnt. Diese Entwicklung geht auf die Besiegung des Stoffes hinaus und auf die Erziehung des tierischen Teils des Menschen zu einem passenden Werkzeug für das Göttliche und schließt auch in sich ein, daß den anderen Seelen vorwärtsverholfen wird, damit sie sich voll und ganz entfalten können. Daß dies alles nicht in einem einzigen Erdenleben, auch wenn es noch so lange währen würde, zuwege gebracht werden kann, ist einleuchtend. Zudem, wie viele Seelen verlassen den Körper schon bei der Geburt oder in frühester Kindheit! Wenn diese ihre Entwicklung unter anderen Bedingungen, als wie sie ihnen die physische Ebene gewährt, vervollständigen könnten, dann wäre es überhaupt nicht notwendig, daß sie sich verkörpern, und die Inkarnation wäre sinnlos. Da diese aber notwendig ist, so muß auch die Reinkarnation notwendig sein. Wenn Weisheit erlangt werden soll, muß auch Gelegenheit vorhanden sein, Erfahrungen zu machen. Und wenn die Seele kennen lernen muß, daß das materielle Leben für sie nicht zusagend ist, so muß sie dies in allen seinen Phasen zu lernen versuchen. Dazu sind viele, viele Leben auf Erden erforderlich. Das einstige Verlangen der Seele, ins körperliche Leben zu treten, wird sie immer und immer wieder dazu bringen, so lange, bis der Körper nichts mehr zu bieten hat, was ihr wünschenswert erscheint.

Die Theorie von wiederholten Erdenleben, in denen das sich wiederverkörpernde Ego das erntete, was es gesät hat, und das sät, was es dann wieder ernten muß, ist die einzige, die mit dem Gerechtigkeitsbegriff vereinbar ist. Das Bestehen der großen Verschiedenheiten in den mentalen und moralischen Fähigkeiten und in den Lebensbedingungen der verschiedenen Individuen kann nur dann als gerecht anerkannt werden, wenn die Tatsache berücksichtigt wird, daß jedes Individuum seine eigenen Fähigkeiten und Zustände selber geschaffen hat. Läge Gerechtigkeit in dem Prinzip, neue Seelen zu schaffen, die keinerlei Wunsch, keinen Willen oder keine Tat-

kraft inbezug auf ihren neugeborenen Körper haben, diese Seelen mit außerordentlich verschiedenen Neigungen und Fähigkeiten auszustatten, und dann die einen — zumeist gerade die schwächsten — in die armseligsten und lasterhaftesten Verhältnisse zu stecken, in denen nur starke Seelen tugendsam zu sein vermögen, die anderen aber in schöne, gute, glückliche, mit jeglichem Antrieb zur Tugend ausgestattete Heime, und schließlich alle gleicherweise für die Folgen ihres Lebens verantwortlich halten? Darin liegt keine Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist nur bei jener Theorie zu finden, bei der sich jede Seele ihren Charakter und ihre Lebensverhältnisse selbst erzeugt. Diese Theorie setzt jedoch die Präexistenz der Seele und die Reinkarnation der Seele voraus.

Ebensowenig können wir Gerechtigkeit in jener Theorie finden, daß irgend eine künftige Rasse die wichtigen Resultate der Erfahrungen vorhergehender Rassen einheimsen wird. In diesem *Falle könnte von Gerechtigkeit nur dann die Rede sein, wenn die* künftige Rasse aus den gleichen Egos zusammengesetzt ist wie die vorhergehende und die Resultate der Erfahrungen als Wohltaten weiter gegeben hat oder weiter geben wird.

Die großen Abweichungen hinsichtlich der mentalen und moralischen Fähigkeiten bei den verschiedenen Charakteren ein und derselben Familie können ihren Grund nur in der Theorie eines unvergänglichen Egos finden, das sich wieder und wieder verkörpert, das aufnimmt, assimiliert und die Resultate all seiner Erfahrungen weiter verwertet. Vererbung dabei anzunehmen, erklärt diese Unterschiede nicht, denn sogar bei Zwillingen, wobei nicht nur die Eltern, sondern auch die vorgeburtlichen Zustände die gleichen sind, können diese großen Unterschiede in den mentalen und moralischen Fähigkeiten trotz körperlicher Ähnlichkeit beobachtet werden. Letztere beweist die Vererbung, welche mit der Reinkarnation zusammenarbeitet, um dem Ego ein passendes Instrument für seine Zwecke zu schaffen, ein Instrument, welches das Ego durch seine Vergangenheit bekommen hat.

Reinkarnation, nicht aber Vererbung, ist ein Beweis für das Vorkommen eines Genies und der kindlichen Frühreife. Häufig ist nur ein einziges Mitglied einer Familie ein Genie, das die genialen Eigenschaften in besonders hervorragendem Maße besitzt. Es ererbte sie weder von seinen Vorfahren, noch kann es sie ebensowenig seinen Nachkommen übertragen, sondern es muß sie durch seine eigenen Anstrengungen in der Vergangenheit erworben haben und trägt sie nun bei sich. Diese Genialität

als unverdiente Gabe eines Schöpfers zu bezeichnen, hieße, diesem Schöpfer Parteilichkeit und Ungerechtigkeit zuzuschreiben.

Kindliche Frühreife zeigt die Erinnerung an eine in der Vergangenheit erlangte Errungenschaft an. Wir sehen dies nicht nur bei Mozart, der schon im Alter von 5 Jahren eine sehr schwierige Musik komponierte, sondern auch bei anderen Berühmtheiten, welche im frühesten Alter Dinge bewältigten, ohne daß sie ihnen gelehrt worden wären.

Manche Menschen verstehen die theosophischen Lehren sofort, wenn sie darüber lesen oder hören, nehmen sie mit großer Bereitwilligkeit an, eben weil sie für ihr Ego nichts neues bedeuten. Anderen, auf gleicher intellektueller Stufe stehend, fällt es schwer, Theosophie zu verstehen und anzunehmen, oder sie können überhaupt nichts damit anfangen. Wir nehmen jene Lehren deshalb so bereitwillig an, weil sie nur eine Erweiterung unserer Ideen in früheren Leben sind.

Höhergeistig Fortgeschrittene, wie Jesus und Buddha, verdanken ihre Größen keineswegs der Vererbung und nur während eines einzigen Erdenlebens erworbenen Eigenschaften, sondern den Folgen des Leides vieler Erdenleben durch welches diese großen Seelen sich vervollkommnet hatten und eins geworden waren mit dem göttlichen Geist.

Reinkarnation gibt die beste Erklärung für den Verfall hochzivilisierter Rassen und Völker und für ihren Wiederaufstieg. Die Egos, welche bewirkten, daß die alte Rasse auf die Höhe der Zivilisation kam, ziehen sich von ihr zurück, um in die neue Rasse überzugehen, sodaß sich immer weniger und weniger fortgeschrittene Egos in der alten Rasse verkörpern, wodurch der Verfall der Rasse herbeigeführt wird. Nach dem Gesetz des Fortschritts durch Vererbung müßte die Rasse nicht rückwärts kommen, sondern zu Größerem vorrücken. Reinkarnation ermöglicht wirklichen und dauernden Fortschritt. Da alle Egos vorwärts schreiten, geht der Rückschritt nur scheinbar vor sich, und nur die Rasse geht zurück, deren sich nach und nach immer weniger und weniger fortgeschrittene Egos als Werkzeug bedienen. Das Werkzeug ist es, das abgenützt wird, nicht derjenige, der es gebraucht.

Die Reinkarnationslehre allein gibt eine befriedigende Erklärung über den Untergang der Rassen. Alle die Egos des gegenwärtigen Entwicklungszyklusses, welche über die Erfahrungen, die eine bestimmte Rasse bieten kann, hinaus fortgeschritten sind, werden nicht länger in ihr verkörpert, sondern suchen sich

eine fortgeschrittenere Rasse. Damit hören die Geburten in der alten Rasse auf und sie ist dem Untergang geweiht.

Das Wiederauftreten bestimmter Typen der Zivilisation in Zeitintervallen von 1500 Jahren stützt die Lehre der Reinkarnation, wonach ein und dasselbe Ego nach Verlauf einer solchen Zeitspanne in einen subjektiven Zustand übertritt. Als Beispiel hierfür mag das Wiederauftreten des eroberungssüchtigen, Kolonien gründenden, herrschafts- und gewaltliebenden Römer-Charakters zur Zeit der Augustus-Periode im englischen Charakter zur Zeit Elisabeths gelten. Ebenso erkennt man in den Strömungen mystischen, religiösen und philosophischen Denkens der gegenwärtigen Zeit das Wiederauftreten des mystischen Denkens des Gnostizismus und des Neu-Platonismus des vierten Jahrhunderts.

Das instinktive Gefühl der Zuneigung oder der Abneigung ohne äußerlichen Grund bei einer erstmaligen Begegnung mit gewissen Menschen kann alten Beziehungen zugeschrieben werden, die in früheren Leben bestanden und nicht erst auf der unsichtbaren Ebene geknüpft wurden. Es fällt schwer, dafür eine andere Erklärung zu finden als diese berechtigte Annahme.

Ganz eigentümliche Gemütsbewegungen, die dann und wann auftreten und mit gewissen Dingen und Begebenheiten verknüpft sind, weisen ebenfalls darauf hin, daß wir in einem Vorleben in bestimmten Beziehungen zu ihnen gestanden haben müssen.

Träume künden uns oft eine Bekanntschaft mit Personen und Dingen, die wir in diesem Leben nicht gemacht haben.

Intuition, innere Wahrnehmungen aus den Erfahrungen früherer Leben herrührend, lassen den Dichter sagen:

> Geburt ist nur ein Schlaf und ein Vergessen,
> Die Seele, unser Selbst, ist unseres Lebens Stern,
> Hat ihre Heimat anderswo und andere Interessen,
> Ihr Ursprungsland, es liegt dem Irdischen fern.

Den gleichen Gedanken äußern auch andere begeisterte Dichter in den verschiedensten Redewendungen.

Daß sich die Menschen ihrer früheren Leben nicht erinnern, ist durchaus kein Beweis gegen die Wiederverkörperungslehre, denn wir erinnern uns auch nicht an die ersten Jahre unserer Kindheit und an manche Begebenheiten in unserem Leben, und doch fällt es uns nicht ein, aus diesem Grunde zu behaupten, wir hätten nicht gelebt. Die Ursache, weshalb sich die meisten Menschen ihrer früheren Leben nicht erinnern können, liegt darin,

daß wir im gegenwärtigen Körper ein neues Gehirn haben, das nicht genügend aufnahmefähig ist, um mit den fernen Schwingungen des höheren Egos und seiner Erkenntnis der Vergangenheit beeindruckt werden zu können. Wenn jedoch die niedere Natur des Menschen höher geschult und gereinigt worden ist, dann wird die Persönlichkeit in jedem Leben fähig und genügend stark sein, Kenntnis von der Vergangenheit zu nehmen und sie zu tragen. Bei der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Menschheit ist es eine Gnade, daß wir nicht mit der Erinnerung der Einzelheiten unserer früheren Leben belastet sind. Wie viele würden schon froh sein, wenn sie manches aus dem gegenwärtigen Leben vergessen könnten, oder wenn sie die Lektionen, die ihnen das gegenwärtige Leben als Belehrung gab, im Gedächtnis behalten könnten, ohne dabei an die begangenen Fehler erinnert zu werden. Dies bezieht sich auch auf das Erinnern an unsere vergangenen Leben.

Ein weiterer Einwand, der zuweilen gegen die Reinkarnation erhoben wird, ist der, daß es ungerecht sei, für eine Vergangenheit, deren wir uns nicht mehr erinnern, oder für die Taten einer anderen Persönlichkeit leiden zu müssen. Diejenigen jedoch, welche diesen Einwand vorbringen, denken doch auch nicht an Ungerechtigkeit, wenn sie den beglückenden Lohn ernten, der aus einer Vergangenheit oder von einer Persönlichkeit herrührt, an die sie sich ebenfalls nicht mehr erinnern. Ja sogar von vielen Leidenszuständen im gegenwärtigen Leben erkennen sie die in diesem Leben gesäten Ursachen nicht und halten das Leid dennoch nicht für ungerecht. Das Ego ist durch alle Leben hindurch das gleiche, und jede Persönlichkeit, wie neuartig sie auch in Erscheinung tritt, ist eine Anhäufung von Eigenschaften, aus der Vergangenheit herrührend. Somit erweist sich das Leid als gerecht.

Wieder andere erheben deshalb Einspruch gegen die Reinkarnation, weil sie, wie sie sagen, nicht zur Erde zurück zu kommen wünschen. Sie meinen, sie hätten des Erdenjammers genug gehabt und seien des Erdenlebens müde. Manchmal sagen sie auch, sie wollen ihre Individualität nicht verlieren, nicht von ihren Freunden getrennt werden oder nicht aufhören, sie zu kennen. Alle diese Einwände gründen sich auf das Gefallen oder Mißfallen desjenigen, der sie macht. Als ob solche Einwände genügen würden, die Tatsachen oder die Naturgesetze zu ändern! Derartige Leute verlieren die Tatsache aus den Augen, daß ihr Mißfallen das Bestehen dieser Gesetze nicht aufhebt, eine Er-

fahrung, die sie tagtäglich machen können. Wer sich der Gewalt des Gefallens und Mißfallens überläßt, mag unter gewissen Umständen freilich des Erdenlebens müde sein, und doch wird er unter anderen Umständen darauf ausgehen, von neuem zu leben zu versuchen. Es ist durchaus keine Seltenheit, Menschen sagen zu hören: „O, wenn ich mein Leben nur noch einmal mit der Erkenntnis, die ich besitze, durchleben könnte, wie ganz anders wollte ich handeln!" Dieses Glück, nach dem sie sich sehnen, wird ihnen zuteil werden!

Die Behauptung, daß die Individualität verloren gehe, wie in der erwähnten Befürchtung geäußert, trifft nicht zu. Die Individualität, welche alles das in sich begreift, was des Aufzubewahrens würdig ist, geht nicht verloren. Nur der nicht wünschenswerte Teil des Wesens ist es, welcher sich abtrennt. Die neue Persönlichkeit ist nur eine neue Zusammensetzung alten Materials, welches umgearbeitet werden muß, bis etwas besseres daraus entstanden ist oder bis es so verfeinert und geläutert ist, daß es würdig ist, aufbewahrt zu werden.

Der Einwand über das Aufhören des Erkennens von Freunden beruht auf Äußerlichkeiten. Daß diese Freunde immer wieder die gleiche äußere Erscheinung beibehalten sollen, ist ein recht unvernünftiges Verlangen, da sie dies nicht einmal während eines einzigen kurzen Erdenlebens tun. Auf die Seelen-Ebene übertragen, würde dieser Einwand jedes Wachstum im Gemüt und Geist ausschließen. Wirkliche Freunde, Seelen, die wahrhaft verbunden sind durch reine selbstlose Liebe, werden weder durch die Geburt noch durch den Tod des Körpers voneinander getrennt. Zuneigung währt von einem Leben zum anderen und bringt dieselben Individuen in den aufeinanderfolgenden Verkörperungen wieder zusammen.

Ein weiterer gegen die Reinkarnation vorgebrachter Einwand ist der, daß die Menschen in ihrem gegenwärtigen Leben leichtfertig werden, einen schlechten Lebenswandel führen und allen Verführungen der niederen Natur nachgeben würden, wenn sie sich die Gelegenheit zu besserem Denken und Handeln in zukünftigen Leben vorstellen. Dies wäre richtig, wenn es keine Vergeltung gäbe. Aber jeder üble Gedanke und jede üble Tat trägt den Samen des Leids in sich. Das Karmagesetz ist unzertrennlich mit dem der Reinkarnation verkettet; für die Folgen unserer Handlung gibt es kein Entrinnen. Diese Erkenntnis wird die Menschen keinesfalls zu einer schlechten Lebensführung geneigt machen, sondern das Gegenteil davon bewirken.

Das Vorkommen von lasterhaften Kindern in tugendhaften Familien und umgekehrt wird als ein weiterer Einwand vorgebracht gegen die Theorie, daß sich die Seele doch in einer Familie wiederverkörpern möchte, welche ähnliche Charaktereigenschaften wie die ihrigen aufweist. Hier müssen jedoch noch andere Faktoren in Betracht gezogen werden. Die Verkettung vergangenen Karmas kann derart sein, daß in ein und derselben Familie ganz verschiedene Charaktere zusammengeführt werden. Es kann zuweilen sein, daß starke Seelen, welche die Mission haben, der Menschheit zu helfen, selbst die Wahl treffen, in niederen Verhältnissen geboren zu werden, um durch eine solche Geburt allen am geschicktesten helfen zu können. Sie sind stark und rein genug, als daß sie durch die Verhältnisse erdrückt werden könnten, und sie sind somit imstande, sich darüber zu erheben. Aber auch durch ihre niedere Geburt und indem sie durch alle Stände gehen, sind sie befähigt, mit allen in sympathische Berührung zu kommen.

Reinkarnation rechfertigt die Verschiedenartigkeiten der Mitglieder in einer Familie; Vererbung kann dies nicht, obgleich behauptet wird, daß letztere bei Rückschlägen in Betracht gezogen werden müsse. Die Theorie des Rückschlags wird jedoch entkräftet durch das Vorkommen auch nur eines Genies in einer nicht berühmten Familie; denn wäre in dieser Familie vorher eine Berühmtheit geboren worden, dann wäre sie eben nicht unberühmt gewesen.

Es wird behauptet, daß Reinkarnation Vererbung verdränge, oder daß Vererbung Reinkarnation hinfällig mache. Keines von beiden trifft zu, denn Reinkarnation arbeitet mit Vererbung Hand in Hand, indem letztere dem zurückkehrenden Ego die passende physische Umgebung verschafft.

Als weiterer Einwand gegen die Reinkarnation wird die Zunahme der Bevölkerung hingestellt. Es ist jedoch nicht mit Bestimmtheit bekannt, ob die Bevölkerung der Erde zunimmt, da es in vielen Teilen der Welt keine derartigen Statistiken gibt. Selbst wenn die Bevölkerung zunehmen sollte, so befinden sich doch so viel mehr Egos außerhalb der Inkarnation, als in ihr, daß die Zunahme leicht begründet werden könnte, ohne der Theorie der Reinkarnation Abbruch zu tun.

Der größte Teil der Menschheit glaubt an die Reinkarnation. Es ist der Glaube der Brahmanen, Buddhisten, Zoroastrier, der Sufis, Mohammedaner und vieler Stämme in Nord- und Südamerika, wozu auch die Mayas gehören. Dieser Reinkarnations-

glaube wird aufrecht erhalten von manchen Juden und von manchen Christen, sowie von den meisten Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft jedweder Religion. Die Reinkarnation wird auch dem westlichen Gemüt in ihrer Theorie immer weniger sonderbar und unvernünftig erscheinen; sie gibt sicherlich die beste Erklärung für die bekannten bestehenden Tatsachen.

Die Lehre der Reinkarnation wird am besten erläutert in der *Bhagavad Gîtâ*, welche seitens der Brahmanen Annahme findet. Ebenso lehren sie auch die *Upanishaden*. Sie gehört zu den alten religiösen Lehren der Ägypter. Der „Sang der Auferstehung" der Göttin Isis ist ein Sang der Wiedergeburt. Reinkarnation wird ferner gelehrt im *Talmud*, im *Zohar* und *Kether Malkuth* und im *Alten* und *Neuen Testament*. Micha prophezeit das „Wiederkommen" eines Menschen, „dessen Augang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist" (5, 2).

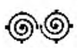
Jesus fragte seine Jünger: „Wer, sagen die Menschen, daß ich bin?" Sie antworteten: „Einige sagen, Du bist Johannes der Täufer, einige Elias und andere Jeremias oder einer der Propheten (Matthäus XVI, 13). Somit wurde gelehrt, daß einer von diesen wieder kommen würde. Und ebenderselbe Glaube von seiten seiner von ihm selbstgewählten Jünger findet Ausdruck in der Frage: „Wer sündigte, dieser Mensch oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?" (Johannes IX, 2), was die Möglichkeit seines Sündigens vor der Geburt ausdrückt. Und Jesus wendete nichts gegen einen solchen Glauben ein, in keinem von beiden Fällen, obgleich er von sich selbst sagt: „Ich ward darum geboren und kam dazu in die Welt, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe *(Johannes XVIII, 37)*. Er behauptet im Gegenteil: „Ehe Abraham war, bin ich" *(Johannes VIII)* und sagt, daß Johannes der Täufer der wiedergekommene Elias war *(Matthäus XI, 14)*. In der *Offenbarung Johannis* (III, 12) befindet sich die Stelle: „Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler in meines Gottes Tempel machen, daraus er nimmer weichen soll", wodurch zum Ausdruck kommt, daß er vorher draußen war und wiederum herausgehen würde, bis er überwunden habe. In *Johannes III, 13* heißt es: „Keiner ist in den Himmel aufgestiegen, als der vom Himmel herabgekommen ist" — eine Lehre der Prä-Existenz, wenn der Himmel nicht menschenleer ist oder gewesen ist. Noch zahlreiche andere Stellen, welche die Reinkarnationslehre stützen, können in der christlichen Bibel gefunden werden.

Eine allgemeine Erkenntnis der Lehren von Karma und Reinkarnation würde für die westliche Welt von äußerst segensrei-

chem Einfluß sein. Der Sinn für moralische Verantwortlichkeit und demgemäß der moralische Charakter des Volkes würde in bedeutendem Maße zunehmen. Es würde sich das gegenseitige Verhältnis des Reichen und des Armen zum Besseren wenden. Die Reichen würden sich verantwortlich fühlen, ihren Reichtum bestmöglichst anzuwenden; sie würden wissen, daß, wenn sie es in der Behandlung der Armen an Gerechtigkeit und Liebe fehlen lassen und sich gegen das Leid derselben ablehnend verhalten, sie erwarten müssen, einst selbst arm zu werden und ähnliche Behandlung zu erfahren, um daraus die nötige Belehrung zu empfangen. So würde schon vom selbstsüchtigen Standpunkt aus ein starker Ansporn zu brüderlicher Handlungsweise anheben. Eine völlige Aneignung dieser Lehren würde noch tiefere Wurzeln schlagen und die Menschen in Wirklichkeit weniger selbstsüchtig machen. Andererseits würden diese Lehren auch die Armen befähigen, einzusehen, daß sie selber die wirklichen Schöpfer ihres harten Loses waren, daß sie es durch ihre eigene Vergangenheit geerntet haben, oder auch, daß sie es selber wählen, ihres eigenen Seelenwachstums willen.

Eine solche Erkenntnis würde ihnen helfen, alles das mit Geduld zu ertragen, wogegen sie sich sonst als eine große Ungerechtigkeit auflehnen würden, sie würde ihren Haß und Neid den Reichen gegenüber beseitigen, während ihnen auch die Reichen mehr Liebe entgegenbringen würden, so daß ein allgemeines brüderliches Fühlen anheben würde. Heilsam klingen folgende Worte:

Wer sich als Sklave quälte, mag dereinst wiederkommen als ein Fürst,
Zum Lohn für edle Würde und Verdienst.
Wer herrschte als ein König, mag des Bettlers Lumpen tragen einst,
Damit ihm werde Lohn für das, was er getan und was er unterließ.



Es ist die Gewohnheit von Toren, seien sie weltlich oder geistlich: „Dies ist durch mich geschehen. Laßt andere mir untergeordnet sein. Hier oder dort muß ich eine wichtige Rolle spielen." Narren kümmern sich nicht um die Pflicht, die erfüllt werden muß, oder um das Ziel, das erreicht werden soll, sondern sie denken in ihrer Eitelkeit nur an sich selbst. Alles ist ihnen nur ein Sockel für das Standbild ihrer eigenen Eitelkeit.

Dhammapadan.

Aufrichtigkeit

Talbot Mundy

(Fortsetzung und Schluß)

„XENOPHOBIA"

Für diese verhältnismäßig alte Form internationalen Mißtrauens hat man jetzt einen zierlichen neuen Aufklebezettel erfunden. Aber Xenophobia ist nichts anderes als eine andere Maske für Unaufrichtigkeit — eine andere Art und Weise, uns selber zu täuschen und die Schuld entweder anderen oder einer Psychologie zuzuschreiben, von der wir annehmen, daß wir keine Kontrolle über sie haben. Das Ganze wäre belustigend, wenn es nicht so schrecklich, so einfältig und dabei doch so einfach zu lösen wäre. Die augenscheinliche Hilflosigkeit der einzelnen Menschen nimmt der Sache allen Humor. Derjenige aber, welcher die Neigung fühlt, hierüber zu spötteln, würde besser tun, sich daran zu erinnern, daß die Handlungen und Methoden der Regierungen nichts anderes sind, als ein Spiegelbild der Tätigkeit des menschlichen Gemütes als Ganzes, das seinige mit eingeschlossen.

Von den Kanzeln einer Million Kirchen wird das Gebot herabgedonnert: „Liebet einander!" Und sicher liegt in diesen beiden Worten die ganze Lösung des Problems. Aber ohne Aufrichtigkeit ist es unmöglich, diese Liebe an den Tag zu legen.

DUALITÄT

Wir sind zu ängstlich. Unsere niedere Natur, welche sich in jedem von uns hartnäckig am Leben erhält (andernfalls würden wir für sterbliche Augen unsichtbar und auf weit höheren Daseinsebenen tätig sein) fürchtet ihre eigene Vernichtung und täuscht uns — selbst die Besten von uns — mit Beweisgründen immer mehr zunehmender Feinheit, wovon einer der am meisten vorgebrachten der ist, daß wir der Barmherzigkeit der niederen Natur Anderer ausgeliefert seien, wenn wir nicht bei jeder Gelegenheit bereit sind, zu unsrer eigenen Verteidigung unehrliche Methoden anzuwenden. Aber die Wahrheit ist die, daß wir nur dann vollkommen gegen Verrat geschützt sind, wenn wir durchaus ehrlich sind. Das geringste Übereinkommen mit der Unehrlichkeit schafft einen Spalt, durch welchen die allerdunkelsten Kräfte hereinbrechen und uns überwältigen. Es ist nicht des Nebenmenschen Unehrlichkeit, die uns in Gefahr bringt, sondern unsere eigene. Mit anderen Worten, wenn wir bei unserem Denken nur

eine Spur von Unaufrichtigkeit zulassen, ist die Wirkung ähnlich, wie wenn man Gift in einen Brunnen schüttet; dasselbe vergiftet das ganze Wasser und nicht nur einen Teil desselben. Und je farbloser das Gift ist, desto schwieriger ist es zu bemerken und desto tötlicher ist die Wirkung.

Es ist gar nicht möglich, zu schildern, wie schrecklich die unvermeidlichen Folgen beständiger Unaufrichtigkeit sind, weil die niedere Natur eines jeden menschlichen Wesens zu grenzenlosem Übel fähig ist, und, wenn sie auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen bleibt, kann sie gar nichts anderes tun als Übles. Die niedere Natur der Völkerschaften ist die Gesamtheit der niederen Naturen der Einzelwesen. Sie ist das, was die Kirchen den „Teufel" nennen. Sie besitzt eine Art Intelligenz, welche sich schließlich als ein scharfer, wachsamer Instinkt der Selbsterhaltung, verbunden mit quecksilbergleicher eigener Beweglichkeit äußert. Von der höheren Natur weiß sie ebensowenig, wie ein Teich stehenden Wassers von der Sonne, welche bewirkt, daß sein Wasser faulig wird. Und als Grundlage zum Errichten eines spirituellen Baues kann sie ebensowenig nützen, wie die Luftspiegelung einer Quelle in der Wüste zum Wassertrinken. Jedes Zugeständnis, das wir der niederen Natur machen, gleicht dem Eingehen eines Geschäftes mit einer herzlosen, gewissenlosen blinden Kraft und ist seinem ganzen Wesen nach ein Kind der Unaufrichtigkeit.

WAS IST ALSO UNAUFRICHTIGKEIT?

Es ist ein allgemeiner Irrtum, Aufrichtigkeit als eine Gemütsbewegung zu betrachten. Durch den Schleier dieses Irrtums betrachtet, könnte es scheinen, als sei sie die Folge der Handlungen und ein dem Urteil der öffentlichen Meinung unterworfenes, veränderliches Produkt, welches Eigenschaften annehmen könne, die je nach dem Individuum verschieden sind. Wenn wir diesen Trugschluß annehmen, kommen wir in Verlegenheit, ein Wort zu finden, jene unbeugsame, keinen Vergleich eingehende Neigung zu einer mit innerer Wachsamkeit vorgenommenen Zerlegung des Selbstes zu erklären, aus welcher allein rechtes Handeln hervorgeht.

Es ist der Brauch (vielleicht, weil wir gern höflich sind) von der Aufrichtigkeit von Politikern, von Männern der Kirche und (unzweifelhaft aus einem sehnlichen Verlangen nach Selbstachtung) besonders auch von unserem eigenen Aufrichtigsein zu sprechen. Und doch, wohin wir auch blicken, wir sehen in unseren eigenen Handlungen und in den Handlungen anderer unzweifel-

haft die Wirkungen der Unaufrichtigkeit. Eine in der ganzen Welt vorgenommene Abstimmung für oder gegen die Sittenregel: „anderen gegenüber so zu handeln, wie wir selbst behandelt zu werden wünschen", würde gewiß ein überwältigendes und möglicherweise einmütiges Eintreten für diese Regel ergeben. Aber diese Zustimmung dürfte sich als völlig unaufrichtig und als die einzige Folge einer zeitlichen, eitlen Selbstgerechtigkeit erweisen, als eine Vortäuschung, daß die Welt besser sei wie sie wirklich ist. Unwissenheit weiß nichts von Aufrichtigkeit, und Aufrichtigkeit kann auch nicht erlangt werden durch feierlich bezeugte Anhänglichkeit an ein Glaubensbekenntnis, dessen Grundsätze dunkel und unbegreiflich sind.

Ohne Erkenntnis ist Aufrichtigkeit unmöglich. Wir müssen das, was wir bekennen, erst verstehen, sonst fehlt uns auch nur die entfernteste Möglichkeit, das Bekenntnis in die Tat umzusetzen. Und es ist sicherlich nicht zu leugnen, daß wir uns vor allem selbst verstehen müssen, ehe wir hoffen können, andere zu verstehen, oder berechtigt sind, Kritik an ihnen auszuüben.

Das okkulte, das heißt, das verborgene innerste Wesen der Aufrichtigkeit liegt in der Erkenntnis des Selbstes. Selbsterkenntnis ist der einzige Führer zu rechtem Handeln. Zu erwarten, daß andere aufrichtig sein sollen, bevor wir darnach ringen, diese Aufrichtigkeit selbst an den Tag zu legen, würde eben so nutzlos sein, wie eine gute Ernte zu erwarten, ohne zuvor die Arbeit des Säens besorgt zu haben. Das Zeitalter des Weltfriedens wird kommen, sobald wir gelernt haben, aufrichtig zu sein. Wir werden es in unserem eigenen Innern finden — oder nirgends.

VEREINFACHUNG DER PROBLEME DER WELT

Die Probleme der Welt erscheinen verwickelt und überwältigend. Je mehr man sie studiert, desto unmöglicher erscheint es, daß irgend einer der im Gebrauch befindlichen Pläne zu ihrer Lösung beitragen kann. Den Geschäftsleuten und selbst Gesetzgebern leuchtet es allmählich ein, daß kein Volk und kein einzelner Mensch für sich allein bestehen und ein Sonderdasein führen kann, und daß jedes Unheil, welches einen Teil der Menschheit betrifft, schließlich auch an den entferntesten Enden der Erde gefühlt wird. Aber auch das Gegenteil hiervon ist ebenso wahr, und es ist bei weitem wichtiger, gerade dieser Tatsache unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden weil davon die Erlösung der menschlichen Rasse abhängt.

Die Veredelung, welche in einem einzelnen Menschen vor sich geht, muß schließlich der ganzen Welt zum Segen gereichen. Hierin liegt die Lösung der ganzen Schwierigkeit — eine äußerst einfache Lösung, jedoch wie alle einfachen Dinge ungleich schwieriger auszuführen, als es im ersten Augenblick scheinen mag. Aufrichtigkeit muß das Losungswort sein, sonst ist alles Bemühen vergeblich — Aufrichtigkeit, die mit keinem Gedanken Zugeständnisse an die niedere Menschennatur macht, und die darauf besteht, daß als einziges Motiv zur Selbstveredelung nur jenes gilt, das den Segen im Auge hat, der daraus für andere entspringt. Dies ist das gerade Gegenteil all der Methoden zur Selbstverbesserung, welche die Welt empfiehlt.

Die alte Weisheit, welche die Mutter aller Religionen ist, lehrt, daß der Mensch das Ebenbild des Universums im Kleinen ist. Den Beweis hierfür können wir uns selbst verschaffen, wenn wir uns nur furchtlos prüfen. In unserem eigenen Bewußtsein können wir jedes einzelne der Motive erkennen, welche das Menschengeschlecht beherrschen und irreleiten. Als Einzelwesen haben wir keine Hilfsmittel zu unserer Verfügung und besitzen keine Tugenden, welche nicht auch andere Menschen haben; wir sind vor keiner der Versuchungen sicher, welche nicht auch auf andere Menschen lauern; wir haben alle dieselbe Bestimmung, ob wir dies nun erkennen oder nicht, dieselben Pflichten gegen unsere Mitmenschen und dasselbe Gesetz zu unserer Führung. Und der einzige Weg, auf dem wir dem Gesetz gehorchen können, besteht darin, daß wir es bei jeder Gelegenheit auf uns selbst anwenden.

Unsere niedere Natur ist unfähig, das Höhere Gesetz zu begreifen, und infolgedessen auch gänzlich unfähig, ihm zu gehorchen. Unsere Höhere Natur kennt das Gesetz. Welche von diesen beiden Natuern uns beherrschen und unser Denken, sowie die aus unserem Denken entspringenden Handlungen lenken soll, das ist das einzig wirkliche Problem, das zu lösen wir zu entscheiden haben.

WAS SIND WIR?

Wir sind. Und wenn jemand sonst nichts weiß, dies weiß jeder von uns. Aber „es ist nicht offenbar, was wir sein werden", ein Ausspruch, der um Zeitalter älter ist als die Bibel, obwohl gewöhnlich angenommen wird, daß er aus der Bibel stammt. Sehr wenige sind nach fünf Minuten noch genau dieselben, die sie gewesen sind, ehe diese fünf Minuten verflossen waren, und was unserer Geburt in unsere gegenwärtige Existenz vorausging, darüber schweigt das menschliche Gedächtnis.

Wir sind, und zwar sind wir jetzt. Dieses Jetzt und unser eigenes Bewußtsein sind die Grenzen, innerhalb welcher wir tätig sind. Dieses Jetzt ist der unmeßbare Zeitpunkt, wo sich Vergangenheit und Zukunft begegnen, und unser Bewußtsein ist der unmeßbare Grenzpunkt, an welchem die höhere und die niedere Natur zusammentreffen. Der einzige wichtige Unterschied zwischen uns und den Tieren ist der, daß, während das ganze Universum, wir selbst und die Tiere eingeschlossen, dem Gesetz der Evolution unterworfen ist, wir als menschliche Wesen die Stufe der Selbstbestimmung erreicht haben. Wir sind nicht länger „der Barmherzigkeit" dessen ausgeliefert, was die Männer der Wissenschaft mit Vorliebe „blinde Kräfte" nennen, sondern wir haben das Vorrecht, durch Benutzung unseres Willens unsere eigene individuelle Bestimmung zu lenken. Wir können wählen — wählen zwischen der höheren und der niederen Natur. Wir können unser niederes Selbst beherrschen und erziehen, oder wir können ihm weiterhin erlauben, uns zu täuschen. In beiden Fällen werden wir die logischen ganz und gar gerechten, unvermeidlichen und vollen Folgen unserer Wahl einheimsen.

Mit anderen Worten: Unser Bewußtsein — das, dessen wir uns bewußt sind — wird sich verbessern oder verschlechtern im genauen Verhältnis dazu, ob wir uns anstrengen, das Höhere Gesetz zu erkennen und uns von ihm regieren zu lassen, oder ob wir uns den Befehlen der niederen Natur unterwerfen. In jeder Hinsicht ist das Problem individuell.

DIE SPITZFINDIGKEIT DER UNAUFRICHTIGKEIT

Unsere niedere Natur ist nur in einer und *nur* in dieser einen Hinsicht berechenbar: sie ist ein unverbesserlicher Betrüger. Niemals und unter keinen Umständen sagt sie die Wahrheit und zwar aus dem Grunde, weil sie die Wahrheit gar nicht kennt und auch nicht kennen kann. Sie lehrt verwerfliche Selbstsucht in dem Mantel von Grundsätzen, und wenn das nicht zieht, so schmeichelt sie uns mit der Eingebung, daß wir Opfer bringen, wenn wir zugunsten des universalen Guten auf persönlichen Vorteil verzichten. Für jeden jedoch, der sich, wenn auch nur für einen Augenblick, mit seiner höheren Natur verbindet, ist es sogleich klar, daß das universale Gute jedes Einzelwesens in sich schließen muß, und er selbst, der das „Opfer" bringt, nicht ausgeschlossen ist. Damit wird sofort klar, daß bei jedem Opfer, welches die geringste, wenn auch nur vorübergehende Schädigung

zur Folge haben könnte, das Höhere um des Niederen willen, das Universale zugunsten des Persönlichen aufgegeben werden muß. Dennoch besteht diese lächerliche Täuschung hartnäckig weiter und versieht die feinsten Formen der Eitelkeit mit Leben.

Eine andere, von der niederen Natur mit Vorliebe angewandte Methode ist die, uns mit dem Glauben zu schrecken oder zu schmeicheln, daß wir in einem beständigen Kampf furchtbar ringen müssen, bevor das Höhere vorherrschen kann. Aber die höhere Natur weiß absolut nichts von irgendwelchem Kampf. Die Natur liefert hierfür einen deutlichen Beweis. In dem Augenblick, in welchem das Licht erscheint, verschwindet die Finsternis; ein Kampf zwischen den Beiden findet nicht statt. In dem hellen Licht der höheren Natur verschwindet die Dunkelheit der niederen; aber solange man die niedere Natur bevorzugt, wird Kampf herrschen, hervorgehend aus dem Bestreben, sich an dieselbe anzuklammern, und das Hereindämmern des Lichtes in das Bewußtsein wird abgehalten.

AUFRICHTIGKEIT UND SELBSTANALYSE

Die erwähnte Täuschung entspringt unserer Unaufrichtigkeit bei dem Versuch der Zerlegung des Selbstes. Eine der Formen der Persönlichkeit nimmt die Maske der Tugend an. Das am schnellsten wirkende Heilmittel für diesen dunklen Zustand ist ein Verständnis für Humor, denn jeder, der es fertig bringt, über sich selbst zu lachen, ist auf dem besten Wege unpersönlich zu werden. Er wird wahrscheinlich erkennen, daß er, indem er sich für einen Schüler des Höheren Gesetzes ausgab, zum Vorteil seiner Persönlichkeit gekämpft hat, während doch der oberste Grundsatz des Höheren Gesetzes dahingehend lautet, daß kein auch noch so geringer Grad von Selbstsucht irgendeinen Vorteil bringen kann, und daß der einzige Weg, auf dem wir uns wirklich helfen können, darin besteht, daß wir zuerst andern helfen.

Aufrichtigkeit besteht darauf, daß der einzige Zweck der selbstgeleiteten Entwicklung, ihr einziges Motiv und ihre beständige Sorge das sein soll, uns als Einzelwesen selber so zu schulen, zu beherrschen und zu veredeln, daß wir der übrigen Menschheit bei ihrem Fortschreiten nicht als Ballast anhangen, sondern ihr vielmehr beistehen, indem wir uns geeignet machen, wenigstens den uns zukommenden Anteil an der gesamten Last zu tragen. Dies ist das Gesetz Universaler Bruderschaft. Das Erkennen dieses Gesetzes — das sich selber Eingestehen, daß das Gesetz existiert — das ist der erste Schritt. Dann folgt alsbald

Aufrichtigkeit — und ihr erster Grad macht sich bemerkbar, wenn wir einen gewissen Weg verfolgen, uns selbst einzugestehen, daß der Weg der verkehrte ist, statt uns selbst vorzutäuschen, er sei der richtige. Im zweiten Grade hören wir auf, etwas zu tun, von dem wir wissen, daß es falsch ist, aus dem einfachen Grunde, weil wir, wenn wir unseren eigenen Charakter schädigen, eine Sünde gegen unsere Mitmenschen begehen. Im dritten Grade sehen wir deutlich, welcher Weg der rechte ist, und von diesem Augenblick an werden wir eine positive Kraft für das Gute.

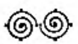
Wir sind unseres Bruders Hüter; aber wir müssen ihn hüten wie ein Posten vor dem Tore, indem wir uns selbst gegen den Feind schützen — und dieser Feind ist unsere niedere Natur.

ZWEIHEIT UND WIEDERVERKÖRPERUNG.

Alle großen Lehrer, über welche Berichte vorliegen, haben das Gesetz niedergelegt, daß wir zuerst uns selbst läutern müssen, ehe wir hoffen können, anderen zu helfen. Jesus von Nazareth sagte: „Erst ziehe du den Balken aus deinem Auge, ehe du versuchst, den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen". Und dieser Ausspruch ist mit charakteristischer menschlicher Unaufrichtigkeit von einer Zivilisation als authentische Lehre angenommen worden, deren erstes Kennzeichen die Freude des Menschen am Verdammen seines Nachbarn ist, während man selbst in seiner Unmoralität verharrt.

Man braucht jedoch nicht weit nach dem Grund für diese Erscheinung zu suchen. Die beiden wesentlichen Tatsachen, die Zweiheit der menschlichen Natur und die Wiederverkörperung, sind übersehen worden. Die „siebzig Jahre", von denen uns die Statistiker und einer der Propheten versichern, daß sie ungefähr die Zeitdauer des menschlichen Lebens sind, haben unseren Gesichtskreis so beschränkt, daß die Aufgabe, den Grad der Moralität in der Allgemeinheit zu heben, hoffnungslos, wenn nicht nutzlos erscheint. Das alte lateinische Sprichwort *Cui Bono,* in der Umgangssprache „Was bringt es mir ein?" — muß in der einen oder anderen Form auf jeden Menschen passen, welcher annimmt, daß er „in Sünde geboren ist", etwas weniger als hundert Jahre zu leben hat, stirbt, und glaubt, daß dann „alles aus ist." Aber das Aussehen dieser Dinge und Ereignisse ändert sich sofort mit der Lehre der Wiederverkörperung. In dem Augenblick, in welchem wir begreifen, daß es unmöglich ist, daß eine Anstrengung verloren geht, daß kein Gedanke und keine Tat unbelohnt bleiben kann, daß vollkommene und restlose Gerech-

tigkeit besteht, und daß wir immer und immer wieder in diese Welt zurückkehren, um genau die Verhältnisse anzutreffen, welche wir durch unsere früheren Anstrengungen verdient haben, beginnen wir den Zweck und die Freude der Evolution zu erkennen und mit einer Aufrichtigkeit daran teilzunehmen, welche kein Bedürfnis für Selbstbemitleidung hat und über Widerwärtigkeiten lacht, als über Erfahrungen, deren erhabener und ermutigender Zweck der ist, daß wir daraus Selbstbemeisterung lernen — Selbstbemeisterung, den Schlüssel zum ewigen Leben.



Kern und Schale

UNSER ZWEIFACHES WESEN

Persönlichkeit und Individualität! Pflegst du in der Bedeutung dieser beiden Worte für gewöhnlich einen Unterschied zu machen? Das erstere hat eine ziemlich bunte Geschichte aufzuweisen. *Persona* ist ein lateinisches Wort und bedeutet so viel wie *Maske.* Die alten römischen Schauspieler trugen bei den Aufführungen eine Maske und mußten natürlich *durch* dieselbe sprechen. *Per* bedeutet „durch" oder „hindurch", *sonare* so viel wie „einen Ton erzeugen."

Wie die genaue Ableitung zeigt, ist die Persönlichkeit also eine Maske, durch welche die Individualität verborgen wird und letztere muß *durch* die Persönlichkeit oder Maske hindurchsprechen, wobei sie selbst unsichtbar bleibt. So ist es jedoch nur in dem Falle, wenn die Individualität tatsächlich durch die Persönlichkeit spricht.

Bei den meisten Menschen erhält die Individualität jedoch selten eine Gelegenheit, etwas zu tun oder zu sagen, ja, vielleicht überhaupt keine. Die Persönlichkeit besorgt gewöhnlich das ganze Geschäft auf ihre eigene Rechnung und nach ihrem Belieben.

Es mag sein, daß wir bei dieser Behauptung unwillig werden und sie mit Entrüstung zurückweisen, „Zum Henker mit den Ableitungen! Ich soll keine Gelegenheit nehmen, etwas zu sagen? Ich denke, ich sage alles, was ich zu sagen wünsche, und wenn ein Gespräch stattfindet, dann bin ich es, der spricht. Und ich spreche nicht *durch* irgend etwas — ausgenommen vielleicht durch meinen Schnurrbart."

Dies mag gar nicht so ganz unwahr sein. Indessen habt ihr auch sicher schon oft manche klagen hören, daß sie immer Dinge

sagten, die sie gar nicht zu sagen beabsichtigten, und von denen sie nachher wünschten, daß sie lieber ungesagt geblieben wären. Zuweilen wird ein Mensch, während er etwas Gehässiges sagt, den Wunsch haben, die Worte beherrschen zu können, die aus seinem eigenen Munde kommen, da er sich in diesem Augenblick bewußt ist, daß er das, was er sagt, gar nicht meint, oder daß er seine Worte später zu bereuen haben wird. Wir sind also nicht immer die Meister unserer eigenen Worte und können nicht immer *herausbringen*, was wir gerne sagen möchten.

Es ist Montag Morgen. Der Vorarbeiter ist in gereizter Stimmung und dementsprechend fährt er jeden an, der zu ihm kommt, um sich in irgend einer Sache Rat zu holen. Oder nehmen wir an, er wünscht höflich, freundlich und klug mit den Leuten zu sprechen und bringt die passenden Worte doch nicht über seine Lippen: Seine Maske ist davor, seine gereizte Persönlichkeit, welche für ihn, für die Individualität, zu stark ist. Stellen wir uns jedoch vor, er beherrsche diese seine gereizte Persönlichkeit und zwänge sie, so zu sprechen, wie *er* es wünscht, ganz gleich, welche Gefühle dabei in ihr obwalten: Dann spricht *er*, die Individualität, durch *sie*, die Persönlichkeit.

Es sind also tatsächlich zwei Elemente in uns, und es ist gut, daß wir die beiden Worte zur Verfügung haben, mit denen wir sie benennen können. Eine tiefe Philosophie über die menschliche Natur liegt hier verborgen, die wohl wert ist, ausgearbeitet zu werden, und wir wollen es versuchen.

„Ein Mensch spielt in seinem Leben viele Rollen", sagte Shakespeare. Wir möchten hinzufügen, „er spielt *jeden Tag* einige." Wer hat nicht schon beobachtet, wie verschieden er am Morgen, während des Nachmittags und am Abend fühlt (und wahrscheinlich auch spricht und sich benimmt?) Am Abend mag er freundlich, heiter, unterhaltend oder voller Pläne für den nächsten Tag sein, am folgenden Morgen mürrisch und stille; die ganze Begeisterung ist dahin. Aber noch viel tiefergehend ist die Veränderung, welche im Verlauf der Jahre, von der Jugend durch das frühe Mannesalter und weiter durch das mittlere Alter bis in die späteren und letzten Jahre mit uns vor sich geht. Jedoch während all dieser Veränderungen, von denen manche für die Persönlichkeit völlig umwälzend gewesen sein können, verbleibt ununterbrochen das Gefühl des Selbstseins, des *Ichs*. Das ist der Faden der Individualität, der bleibende Mittelpunkt. Alle jene Merkmale und Kräfte, welche sich verändern, bilden zusammen die Persönlichkeit.

Dies alles ist ohne weiteres klar; aber welche praktische Schlußfolgerung sollen wir daraus ziehen? Nun die: Daß die Individualität, welche während all der Veränderungen der Persönlichkeit fortdauert, auch den Tod überdauert und den unsterblichen Teil von uns bildet, während die Persönlichkeit, selbst wenn sie noch so gut ist, sterblich ist. Jedoch ist gewöhnlich nicht viel von diesem „Besten" vorhanden, zuweilen garnichts! Wie notwendig ist es daher, daß wir dieses *Ich* und damit uns selbst als unsterblich erkennen, während wir noch leben. Denn dies bedeutet den Anfang einer ganz neuen Art zu leben, der einzigen Art, die wert ist, gelebt zu werden.

Wir lernen eine Kraft kennen (und entwickeln), indem wir sie in Tätigkeit setzen. Wie aber können wir das *Ich* in Tätigkeit setzen, um es zu erkennen und zu leben, und um an der Persönlichkeit mehr und mehr jenes „Beste" zu pflegen, das den Tod überdauern wird? Diese Art von Tätigkeit muß ganz verschieden sein von dem Hergang unserer gewöhnlichen Handlungen, denn *diese* werden von der Persönlichkeit nach ihren Wünschen und Einfällen ausgeführt; sie entspringen den Rollen, die wir spielen im Wechsel des Stückes die Tage und Jahre hindurch.

Ein Mensch beginnt nur dann zu sich selbst zu kommen, und sich selbst so zu erkennen, wie er wirklich ist, wenn er sich entschließt, die Vorherrschaft seiner Persönlichkeit zu brechen, wenn er sich sozusagen über dieselbe stellt, sie überwacht und beherrscht entsprechend seinem höchsten Ideal von dem, was sie sein sollte. Mit anderen Worten: Das *Ich* soll als *Wille*, Selbstregentschaft, Selbstüberwachung, Selbstbemeisterung, Selbstdisziplin in Tätigkeit treten. Und wohlverstanden: Dieses Überwachen, diese Bemeisterung und Erziehung der Persönlichkeit besorgt das Selbst, das Ich. Dieses erhebt sich in seiner Würde als Seele und führt die Persönlichkeit nach und nach, Schritt um Schritt auf den rechten Weg — zu rechtem Handeln, rechter Sprache, rechtem Denken.

Wir schreiten Schritt um Schritt vorwärts. Langsam erwacht in uns unsere wahre Natur, die so lange vor unserem eigenen Selbst verborgen war. Es gibt keine andere, gleich wertvolle Erkenntnis, keine, welche solchen Frieden und Furchtlosigkeit vor dem Tode, vor Krankheit und Unglück bringt. Und diese Erkenntnis wird Tag um Tag, allmählig und Schritt um Schritt gewonnen, durch Benützung des Willens zu edler Selbstbemeisterung. Wir finden zuletzt, daß wir als Seelen Teile des Herzens und der Seele des Universums sind. Wir sind wiedergeboren in einem neuen Bewußtsein, in einem neuen Gefühle göttlicher Würde.

Treue

Theosophische Novelle — Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Ein kleines Frühlingsgewitter entlud sich nachmittags über der Stadt mit lebhaftem Gepolter, und nachdem es vorüber war, stieg ich in der köstlich erfrischten Luft zur Höhe. Als ich mich ungefähr in der Mitte des Hohlwegs vor dem Vestnertore befand, erfaßte mich eine merkwürdige Bangigkeit. Ich hielt sie für eine bloße Reaktion des physischen Herzens gegenüber den großen seelischen Erregungen der verflossenen Stunden, denn es klopfte stark, und indem ich vor einem mich befallenden Schwindel für einen Augenblick die Augen schloß, sah ich eine menschliche Gestalt, die, vorsichtig über die Abschrägung der Basteimauer herabgleitend, mit den Füßen auf den Stamm eines dort hervorgewachsenen, starken, tief in den Stadtgraben hinabhängenden Busches trat, ein aus einem Rucksack genommenes Seil über den Stamm legte und sich nach Bergsteigerart herabließ. Bei meinem heftigen Wunsche, das Gesicht dieser geheimnisvollen Gestalt zu sehen, goß sich aus einer mir unbekannten Quelle ein Lichtstrahl über dasselbe und ich erkannte — Geami. Nunmehr auf dem Boden des Grabens stehend, zog er das eine freigegebene Ende des Seiles herab, — wobei ich deutlich die durch diese Reibung entstehende hellere Stelle an der Rinde des Stammes sah, — barg es mitsamt dem Rucksack in einem jener Mauerlöcher, die als Luftschächte des mit der Basis der Befestigungsanlagen laufenden unterirdischen Ganges dienen, und verschwand alsdann im Dunkel der Baumgärten, die den Stadtgraben gegen das Tiergärtnertor zu ausfüllen.

Dies alles sah ich in einem Zeitraum von nur wenigen Sekunden, während welcher ich die Augen geschlossen hatte.

Was soll ich von dieser Beobachtung halten? Die bei diesem Vorgang in Frage kommende Stelle ist tatsächlich vorhanden, und zwar nahe bei einem Gartenhäuschen an der nördlichen Kante der vor dem sogenannten „Schwedenhof" sich befindlichen Bastion, ist also von dem Hohlweg aus für das physische Auge nicht erreichbar. Daß ich dennoch diese Stelle ganz objektiv sehen konnte, war aus einer ganz unwillkürlichen Veränderung meines Bewußtseins erfolgt. Ob nun aber die an diesem Orte vor sich gehende Handlung nur als eine gedachte Absicht auf der Gemütsebene besteht, oder ob sie bereits ausgeführt worden ist, konnte ich nicht erkennen. Immerhin, wenn sich Geami wirklich hier befin-

det, ist Gefahr vorhanden und äußerste Wachsamkeit und Vorsicht ist vonnöten.

Ich teilte dem Türmer von dieser seltsamen Begegnung mit; auch er rät zu äußerster Wachsamkeit...

20. April 2007.

Es war am 17. April, in den Nachmittagsstunden des Ostersamstag, als ich obige Zeilen schrieb. Aber in der darauffolgenden Nacht sollte sich unser aller Geschick für eine neue Zukunft entscheiden, und als die letzten Schatten gewichen waren, sollte ein Ostermorgen anbrechen, so strahlend und wunderbar, daß sein innerer Glanz als etwas Unvergängliches in den Herzen der Menschen fortleuchtet. Denn es hat sich ein großes Erwachen, eine große Auferstehung vollzogen in dieser Morgenstunde einer neuen Zeit.

Als wir am Vorabend dieses Tages auf der Turmstube versammelt waren, schien ein jeder von uns den psychologischen Einfluß einer drohenden Gefahr zu fühlen, welcher insofern immer mehr zunahm, als Gebelicht zur festgesetzten Zeit unserer Versammlungsstunde noch nicht hier war. Wir vermuteten, daß ihm die Ordnung der Angelegenheit betreffs der behördlichen Genehmigung unserer Grundsteinlegung, in welcher Sache er persönlich die letzten entscheidenden Schritte tun wollte, eine Verspätung bereitet habe, — doch trat er endlich in unsere Mitte, und wir atmeten alle wie erleichtert auf.

Er berichtete kurz von der erlittenen Verzögerung, die daraus entstanden war, daß er in letzter Stunde unter sehr anerkennenswerter Beihilfe der Behörde eine öffentliche theosophische Erklärung herausgegeben hatte, die Mittel und den Weg anzeigend, wodurch der in der Luft liegende, nach der Meinung des Volksgemütes unvermeidliche große Krieg sicher abgewendet werden kann.

„Diese Erklärung hat bereits in der ganzen Stadt ungeheures Aufsehen erregt;" berichtete er, „die Leute sind überrascht, daß es in dieser Zeit allgemeiner Unsicherheit und Sorge noch eine andere Gedankenrichtung gibt als diejenige, welche nun das Gemüt Aller so schwer belastet. Aber die große Gefahr ist noch nicht vorüber. Eine Wolke des Pessimismus ist ausgebreitet worden und zwar wie mit Vorbedacht von einem unbekannten Fremden ausgehend, in dessen bloßer Gegenwart sich diese unsichtbare Macht selbst auf vorher optimistisch gesinnte Menschen überträgt. Auch haben sich zahlreiche Fälle von verbrecherisch angewandter

Hypnose ereignet, wobei die hypnotisierten Personen aufreizende und für den Krieg begeisternde Reden hielten, sodaß man schließlich auf den Fremden aufmerksam wurde und ihn insgeheim beobachten und verfolgen ließ. Aber er schien dessen gewahr zu werden, und als man ihn zuletzt in den Schwedenhof eintreten sah, war er spurlos darin verschwunden."

Der Türmer gab nun an meiner Stelle Aufschluß über die bereits entdeckte Art und Weise des Verschwindens dieses Mannes und sprach die Ansicht aus, daß wir uns seiner wohl zu versehen hätten, denn seine ganze Tätigkeit sei augenscheinlich darauf gerichtet, unser Werk zu stören.

Wir hielten es für gut, aus unserem Kreise selbst eine Wache vor die Turmpforte zu stellen, welche diese Nacht hindurch bis zum Ostermorgen aufrecht erhalten und stündlich abgelöst werden sollte. Wir begannen sofort mit der Einteilung derselben und gerade als der erste Posten hinabgegangen war, rief er die Mitteilung herauf, daß mich drunten jemand dringend zu sprechen wünsche. Ich ging sogleich hinab, und gewahrte Frau Sorg in einem Zustand äußerster Aufregung und Hilflosigkeit.

„Was ist's, Frau Sorg? — Sie lassen mich Schlimmes ahnen? —"

„Ach gütiger Himmel!", stammelte sie wie noch ganz im Banne eines großen Schreckens, „es ist etwas geschehen, — es muß etwas geschehen sein —"

„Was soll geschehen sein, Frau Sorg?", fragte ich ruhig.

„Ich weiß es nicht, — ich weiß es nicht, — aber ich ahne das Entsetzliche, — — — kommen Sie nur schnell mit hinunter in Ihre Wohnung, — es war jemand in Ihrem Atelier — — — ein Unhold — — —"

„Wie ist das möglich, Frau Sorg, Sie schließen doch jedesmal ab, wenn Sie weggehen?"

„Ja, ja, ich habe alles sorgfältig abgeschlossen, — — aber meine Schlüssel, — meine Schlüssel!"

Während unseres weiteren Gesprächs unterwegs nach meiner Wohnung entnahm ich aus Frau Sorgs Worten folgenden Zusammenhang: Sie war mit ihren Arbeiten im Hause fertiggewesen und hatte gerade die Haustüre zugeschlossen, als dicht hinter ihr ein schwarzgekleideter Herr stand und freundlich grüßend die Frage an sie richtete, ob Herr Leuthold zu Hause und zu sprechen sei. Als sie dies verneinte, hatte er sich höflich dankend entfernt. Nach ihrer Wohnung sich begebend, vermißte sie zu ihrem größten

Schrecken den Schlüsselbund, den sie stets am Band ihrer Schürze einzuhaken gewohnt war. In der Meinung, ihn unterwegs verloren zu haben, eilte sie sogleich zurück. Wie sie jedoch zur Haustüre kam, war dieselbe geöffnet und nur angelehnt, und mein Atelier war erleuchtet. Sie dachte, daß ich inzwischen heimgekommen sei und noch etwas arbeite, aber die Unruhe ihres Gewissens trieb sie, mir wegen den verlorenen Schlüsseln Mitteilung zu machen. Doch während sie noch zögernd vor der Türe meines Arbeitsraumes stand, merkte sie an dem Spalt unter der Schwelle, daß drinnen das Licht verlosch — und plötzlich wurde die Türe ungestüm geöffnet, eine dunkle Gestalt stürzte heraus, stieß sie derb zur Seite und war schneller, als Frau Sorg einen Laut von sich zu geben vermochte, über die Stiege hinab und aus dem Hause entflohen. Vom Schrecken beherrscht, hatte es die ängstliche Frau nicht gewagt, mein Atelier zu betreten und lief fort, um mich zu suchen.

In dieser Weise auf Schlimmes vorbereitet, trat ich bangen Herzens in mein Atelier und machte Licht.

Da, — das war's: mein Gemälde vollständig zerstört! Der Vorhang war herabgerissen, die Leinwand vielmals durchschnitten und zerfetzt, außerdem mit einer das Gewebe und die Farben zersetzenden Flüssigkeit übergossen. Auf dem Tische aber lagen die Schlüssel und daneben ein Zettel aus einem Notizbuch, mit den Worten beschrieben: Meine Antwort auf Ihre Absichten und Wünsche, den Fortgang meiner Erfolge zu beeinträchtigen. Geami.

Ich war bis zur Wortlosigkeit bestürzt vor der grenzenlosen Bosheit dieses Magiers, der sicherlich bei dem Gedanken, daß ich ihn auch ohne seine Unterschrift als den Täter erkennen würde, diese noch wie zum Hohn hinzugefügt hatte. Vor seiner Rachsucht häufte sich Verbrechen auf Verbrechen und sein Haß schien sich zu einer rasenden Flamme der Zerstörung entfacht zu haben. Aber ich wußte: Der wahre Grund seines erbitterten Kampfes war ein Verteidigen seines Einflusses und seiner Macht, und richtete sich gegen das kommende Licht.

Schweigend, aber wie mit weinendem Herzen, stand ich vor dem zerstörten, mit so vielen Hoffnungen verknüpften Bilde.

Auch Frau Sorg sprach kein Wort, sie war ganz wie mit Tränen angefüllt und glich einem bis zum obersten Rande vollen Gefäße, das von der leisesten Erschütterung zum Überfließen gebracht wird.

Und sie blieb nicht aus, diese Erschütterung. Denn als ich schließlich zu ihr trat und sanft meine Hand auf ihre Schulter

legte, um ihr tröstend zu sagen: „Es trifft Sie keine Schuld, Frau Sorg," — da brach sie, laut weinend vor Schmerz und Herzeleid, schier zusammen.

„Gehen Sie ruhig nach Hause, liebe Frau Sorg," sagte ich ermunternd, „was sich heute so hoffnungslos grau, wie eine Wolke der Verzweiflung, ansieht, kann morgen schon von einem strahlenden Lichte übergossen sein; ..... Denken Sie nur immer: es war nicht vergebens, ... es war nicht vergebens." —

Als ich allein war, blieb ich wohl für eine Stunde am Fenster sitzen, bis ich fühlte, wie sich Ruhe und inneres Gleichgewicht wieder einstellten. Alle meine Sorge warf ich auf ihn, den Erhalter des Universums, und alle Rache überließ ich der Gerechtigkeit seiner erhabenen Gesetze. So fühlte ich mehr und mehr, wie Glanz und Frieden und jenes unerschütterliche Vertrauen der Seele wieder in mir einzogen.

Noch während ich so am Fenster sitzend nach innerer Sammlung strebte, hatte ich verschiedene Male den Eindruck, als dränge ein leiser Klageton, wie von einem unterdrückten Weinen herrührend, an mein Ohr. Aber ich hatte nicht besonders darauf geachtet. Doch jetzt, als ich aufstand, um mich wieder zu den Freunden auf den Turm zu begeben, vernahm ich den Ton deutlicher, der wie ein tiefer Seufzer von irgendwoher klang. Was war das? War denn Frau Sorg nicht weggegangen? Ihre Schlüssel hatte sie allerdings nicht mitgenommen, sie lagen noch bei Geamis Zettel auf dem Tische. Ich öffnete die Türe, sodaß der Lichtschein meiner Lampe über die Schwelle fiel. Vor derselben kniete eine weibliche Gestalt in Reisekleidern.

„Elisabeth!" rief ich unter freudigstem Erschrecken meines Herzens.

Die Gestalt beugte sich unter der heftigen Erschütterung lauten Schluchzens vornüber zu Boden. Ich sprang hinzu und hob das mit dem Hutschleier verhüllte Angesicht empor. Es war von Tränen überströmt, die unter den geschlossenen Augenlidern noch reichlich hervorquollen. Aber wie wunderbar schön war dieses Antlitz unter dem verklärenden Hauch wahrhaft weiblicher Ergebenheit! Von diesem Anblick selber zu Tränen erschüttert, rief ich: „Elisabeth! — Sprich nichts, ... kein Wort der Entschuldigung! Deine Rückkehr, deine Tränen sagen mir alles!"

Ich hob die immer noch Kniende auf und führte sie in's Zimmer zum Lehnstuhl. Als sie hierbei des zerstörten Gemäldes ansichtig wurde, weinte sie laut.

(Fortsetzung folgt.)

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Theosophische Neuigkeiten

Kürzlich hatte Helsingborg Gelegenheit, einen Vortrag Katherine Tingleys im Stadt-Theater zu hören, Kenntnis zu nehmen von ihren Anschauungen und Ideen und sich an den Erfolgen ihres Werkes zu freuen.

Nach den Anschauungen Katherine Tingleys darf die Musik nicht nur als Vergnügen betrachtet werden. In Point Loma wird sie im Gegenteil zu einem Teil des Lebens selbst, da sie eine der verborgenen Kräfte der Natur ist, welche, wenn richtig angewendet, die göttlichen Kräfte der Seele in Schwingungen versetzt. Sie ist der Meinung, daß eine kraftvolle Verbindung zwischen der Musik einerseits und dem Denken und Fühlen auf der andern Seite besteht und daß nur das den Namen Musik verdient, das in unseren idealsten und reinsten Bestrebungen ein Echo erweckt.

Ein anderer wichtiger Abschnitt der Kunst ist das Drama. Es ist eine Tatsache, daß Predigten allein nicht genügen, im Menschen Mitleid, Nächstenliebe und Gerechtigkeitsliebe zu erwecken. Wenn das Herz berührt werden soll, wenn seine Tugenden in unserer Natur wachsen sollen, dann ist etwas Magisches notwendig; das ist, wie Katherine Tingley erklärt, das Mysterien-Drama. Die Dramen, die uns ein wahres Bild von den Erfahrungen der Seele und eine wahre Auslegung von den höheren Gesetzen und von den göttlichen Seiten des Lebens geben, sind Mysterien-Dramen. Das Leben ist das große Mysterium, und wenn es sich in dem Lichte der Weisheit offenbart, so ist das wahre Drama des Menschen größter Lehrer. Wie von der Musik, hegt Katherine Tingley auch vom Drama eine tiefere Vorstellung als wie die große Menge.

Das wahre Drama führt hinweg vom unwirklichen zum wirklichen Leben der Seele, eine Wahrheit, die einen der Grundsteine der Theosophie bilden. Diese Theorie wurde in die Praxis umgesetzt dadurch, daß des öfteren Aufführungen älterer Dramen, z. B. der Eumeniden von Aeschylos, in Point Loma stattfanden. Und ebenso befindet sich Shakespeare auf dem Repertoire. Katherine Tingley hat ebenfalls ein Drama geschrieben, „Das Aroma von Athen", das schon beim Lesen den Eindruck eines Widerhalls der Philosophie Platos erweckt. Die Handlung fand statt im Jahre 431 v. Chr. beim Ausbruch des Peloponnesischen Krieges. Neben philosophischen Zwiegesprächen enthält dieses Drama alte Gesänge und Hymnen von mächtiger Wirkung. Da die Zahl der Rollen sehr groß ist, kann dieses Spiel entsprechend nur im Freilicht-Theater zu Point Loma aufgeführt werden, wo der Große Ozean den Hintergrund der Szene bildet.

Aber Theosophie ist im hohen Grad auch forschender Natur. Sie versucht, da zu erklären und verständlich zu machen, wo andere philosophische Systeme sich mit Gemeinplätzen und mißverstandenen Symbolen begnügen. Vielleicht ist dies der Grund, warum Theosophie auf die Masse des Volkes einen so eigenartigen Eindruck macht. Ich habe vor mir einige Berichte über Vorträge der Theosophischen Führerin, die anfangs dieses Jahres gehalten wurden, woraus ersehen werden kann, wie Theosophie besonders darauf ausgeht, einen tieferen Sinn in all den alten Lehren zu finden, an denen unsere Zeit sonst gleichgültig vorübergeht, in der Idee, sie seien eben veraltet und wertlos. Wenn man sie jedoch tiefer studiert, dann wird man gewiß nicht behaupten können, daß die Grundgedanken, welche die Philosophen des Altertums verkündeten, falsch wären. Zugegeben, daß die alten

philosophischen Systeme an Wert verloren haben, weil sie mißverstanden wurden, müssen sie sicherlich ursprünglich mächtige Wahrheiten enthalten haben, von denen die äußere Form, d. h. die Worte und Symbole, vom Untergang bewahrt wurden. Wenn wir nun voraussetzen, daß jene alten Weisen nach dem Ideal strebten und der Menschheit den Weg dahin zeigen wollten, aber dies nicht offen tun durften, dann gibt es hinfort eine Möglichkeit für uns, wenigstens in allgemeinen Zügen die Erkenntnis zu liefern, die unsere Zeit braucht. Denn, muß man nicht annehmen, daß Plato viel mehr von geistigen Dingen wußte als viele von den Philosophen nach ihm? Und was die religiösen Symbole anbelangt, so müßten sie nach seiner besonderen Meinung und durch ihn zu neuem Leben gelangen, sonst werden sie nur wesenlose, auswendiggelernte Lektionen bleiben.

So erweist sich Theosophie in Wirklichkeit als eng verknüpft mit der heutigen liberaleren Gedankenwelt. In einem Vortrag, den Katherine Tingley am 4. Februar d. J. in San Diego gehalten hat, erläutert sie dies näher und führt aus, wie sich die fortschrittlichen Gedanken den Ideen allmählich nähern, welche die *Theosophie zum Ausdruck bringt. Einen solchen Fall* haben wir in der Legende von der jungfräulichen Geburt, in welcher die Theosophie ein Symbol absoluter Reinheit und absolutes Fehlen materiellen Einflusses auf den Geist sieht, während eine wörtliche Auslegung kaum von Bedeutung ist. Ähnliche Mythen findet man übrigens auch in anderen Religionen. Eine richtige Auslegung der alten Symbole trägt dazu bei, uns dem Ziele näher zu bringen, dem wir unbewußt zustreben, nämlich das Erlangen des lebendigen Christusgeistes. Dies ist die innere Bedeutung der falsch gedeuteten Legende. Es darf nicht vergessen werden, daß die Feststellung religiös-historischer Tatsachen ein Licht auf viele dunkle Punkte unserer eigenen Religion wirft. Eine breite Grundlage unseres Glaubens und unserer Weltanschauung ermöglicht es uns, die Würde des Menschen in ganz anderer Weise zu beurteilen wie vorher; sie ermöglicht es auch, daß die Menschen einander näherkommen. Aus *Öresunds Posten,* Helsingborg, 8. Juli 1924.

* * *

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE DER RAYA YOGA-SCHULE AUF VISINGSÖ — VORTRAG ÜBER DIE BERGPREDIGT VOM THEOSOPHISCHEN STANDPUNKT AUS

Katherine Tingleys erster öffentlicher Vortrag seit ihrer Ankunft hier fand gestern in Visingsö statt. Eine zahlreiche Zuhörerschaft war auf die Insel gekommen, um die Theosophische Führerin sprechen und ihre Ansicht über die Bergpredigt darlegen zu hören. Es waren etwa 300 Personen, die zur Eröffnung des Vortrages in Kungsgarden, dem Aufenthaltsort Katherine Tingleys, anwesend waren. Vor dem Gebäude, das mit Blumen geschmückt war, war eine große Rednerbühne errichtet und geschmackvoll dekoriert worden. Dem Auftreten Katherine Tingleys ging das Vorlesen von einigen Zeitungsberichten voraus, die im allgemeinen eine Erwiderung auf die Angriffe enthielten, die gegen sie in den schwedischen Zeitungen gerichtet waren. Die Ansprache war in gefälligem und ausgezeichnetem Englisch, begleitet von beredten und lebhaften Handbewegungen gehalten.

Katherine Tingley begann ihren Vortrag mit dem Ausdrucke des Bedauerns, *daß sie nicht in der Lage wäre, die schwedische Sprache zu sprechen,* worauf sie etwa in folgender Weise fortfuhr:

„Ich bin hierher gekommen, erfüllt mit der besten Absicht, Schweden zu helfen, und habe Visingsö für geeignet befunden, um dieses Werk zum Segen der Menschheit, an dem ich arbeite, durchzuführen. Ich bewundere aufrichtig Per Brahe und sein Werk und betrachte die Schule, die hier eröffnet werden soll, als die unmittelbare Fortsetzung von Per Brahes Werk. Ich hoffe, daß die Kinder durch entsprechende Belehrung soweit gebracht werden, daß Liebe zur Pflicht in ihnen erwacht, durch die sie befähigt werden, neue Ideale zu schaffen.

Die Jugend muß überall in der Welt aufgerufen werden, ihr Vaterland wieder aufzubauen.

„Ich habe mich immer durch die Lehren, die in der Bergpredigt enthalten sind, berührt gefühlt, weil ihr Verkünder die menschliche Natur ganz genau kannte, und von dem Wunsche beseelt war, daß jeder seinen Mitmenschen helfen und darnach streben soll, die Kraft zu erlangen, allem Guten edlen Dienst zu erweisen."

„Die Bergpredigt ist voll von Kraft und spricht von ewigem Leben. Denn Jesus sah weit in die Zukunft. Er wußte, daß die Menschheit eine spirituelle Erziehung brauchte. Die alte Weisheit sollte vor allem studiert werden."

Die Rednerin verweilte besonders bei dem 21. Vers und den folgenden Versen der Bergpredigt, wo Jesus über das Leben sprach. Seine Worte, sagte sie, sollten über die Welt fluten, die erst jüngst durch den verheerenden Krieg so leiden mußte. Jesus sprach zu seinen Jüngern von dem inneren Wissen, mit dem sie in Übereinstimmung leben sollten, aber zur Menge sprach er in Gleichnissen.

Wir alle brauchen einen Schlüssel zu unserem eigenen Leben. Wir alle gehören Gottes großer Familie an und wir werden uns dessen bewußt, wenn wir uns mit Erfolg freigemacht haben von allem, was niedrig und böse ist, und wenn wir das Göttliche in jedem von uns erkannt haben. Wir dürfen den Blick auf diese göttliche Kraft in uns nie verlieren, sonst werden wir sicher in die Irre gehen. Wir brauchen nur den Glauben daran zu hegen und darnach zu leben, und wir werden befähigt sein, der Menschheit Dienst zu leisten, in welcher Lebenslage wir uns auch befinden. Unser ganzes Leben wird dann zum Segen werden.

Die Rednerin erinnerte dann an die Worte des höchsten Beamten des öffentlichen Schulwesens in Schweden, des General-Superintendenten Bergqvist, der festgestellt hat, daß das schwedische Erziehungssystem einer Änderung bedarf. Sie möchte seine Anschauung in folgender Weise deuten, daß unsere Schulen die Kinder lehren müßten, sich Bilder von der wahren Größe des Lebens zu schaffen und neue Ideale vor Augen zu haben. Nur so wird die Menschheit befähigt werden, das höhere Leben im Menschen zu begreifen und die Lehren Jesu zu ihren eigenen zu machen.

Wenn man den Worten Christi folgt, dann wird man als Leitgedanken die Lehre finden, daß wir ein Leben ohne Anfang und Ende leben. Diese Lehre Jesu ist es, auf welche die Theosophie ihre Lehre von der Reinkarnation, Wiederverkörperung aufbaut, eine Lehre, die der Menschheit neue Hoffnung gibt. Der Verbrecher im Gefängnis, den man gelehrt hat, zu glauben, daß er nicht imstande sei, das Unrecht ungeschehen zu machen, das er begangen hat, schöpft neue Hoffnung in dem Gedanken, daß er in einem anderen Leben Gelegenheit haben wird, sein Unrecht zu büßen, sich zu ändern, besser zu werden. Dieser Gedanke bringt dem Verzweifelsten Mut. Ein anderer Leitgedanke in Jesu Lehre, den Theosophie besonders hervorhebt, ist: „Wie du säest, so mußt du auch ernten." Wenn wir auf die Gesetze, die unsere natürliche Gesundheit beherrschen, störenden Einfluß ausüben, dann werden wir leiden. Und wenn wir unsere Pflichten nicht in rechter Weise erfüllen, dann werden sich dementsprechend unheilvolle Folgen einstellen. Wir alle müssen den Schlüssel zu unserem eigenen Charakter und zu unserem eigenen Leben finden. Wenn wir diesen Schlüssel gefunden haben, dann erst werden wir für andere zu leben beginnen, dann nur wird unser Leben inhaltsreich sein."

Der Vortrag, der mit dem größten Interesse aufgenommen wurde, fand hierauf von Fräulein Sonnesson aus Stokholm eine Wiedergabe in schwedisch.

Sodann folgten musikalische Vorträge, die von Studenten der Theosophischen Universität zu Point Loma ausgeführt wurden und herzlichen Beifall fanden.

* * *

WAS IST RAJA YOGA?

Aus einem Bericht über das Raja Yoga-System, der nach dem Vortrag erstattet wurde, entnehmen wir das Folgende:

Raja Yoga ist ein altes Sanskrit-Wort; es bedeutet wörtlich: „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde von Katherine Tingley gewählt als der beste Ausdruck dafür, wie sie den Zweck der wahren Erziehung auffaßt, nämlich das *Gleichgewicht aller Fähigkeiten* physischer, mentaler und moralischer Natur herzustellen. Die Bezeichnung begreift daher eine harmonische Entwicklung nach jeder Richtung hin in sich, ohne irgend eine Ueberanstrengung oder Ueberentwicklung in der einen Richtung auf Kosten der anderen.

Einer der Grundgedanken im Raja Yoga-Erziehungssystem ist daher die Entwicklung des Charakters. Katherine Tingley betont den Gedanken, daß die Erziehung nicht nur darin besteht, Wissen zu erlangen, sondern auch darin, jede Gedankenregung in die rechte Bahn zu leiten, Kenntnis von der menschlichen Natur und vor allem Selbsterkenntnis zu erlangen; d. h. edles Streben hervorrufen in Verbindung mit dem Willen, dieses Streben zu verwirklichen.

* * *

DIE RAJA YOGA-SCHULE IN VISINGSÖ WIRD AM NÄCHSTEN DONNERSTAG ERÖFFNET

Schließlich wurde angekündigt, daß die Vorarbeit für die Errichtung einer Raja Yoga-Schule, frei von Sektentum, in Visingsö am nächsten Donnerstag, 24. Juli 1924, schönes Wetter vorausgesetzt, in Kungsgarden aufgenommen werden solle.

Der Vormittagsunterricht findet statt für Kinder von 3 bis 12 Jahren von 9—12 Uhr; der Nachmittagsunterricht für Knaben und Mädchen von 12 bis 16 Jahren von 4—6 Uhr. Bis die weiteren Einrichtungen vervollständigt sind, wird die Schule als Freiluftschule in Kungsgarden bei guter Witterung abgehalten.

Katherine Tingley wird die Eltern und auch die Kinder von 12 bis 16 Jahren in Kungsgarden am Mittwoch den 23. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr empfangen. Alle sollten sich einrichten, daß ihre sonstigen täglichen Pflichten durch die Anwesenheit ihrer Kinder in der Sommerschule keine Störung erleiden. Der Lehrplan für die Kinder von 3 bis 12 Jahren wird umfassen: Singen, englische und schwedische Sprache, mündlich und schriftlich, Kunst und kunstgewerbliche Arbeiten, elementare Botanik, Gesundheitslehre und Körperpflege, dramatischen Unterricht für Kinder und Tanzspiele.

Der Lehrplan für die älteren Knaben und Mädchen von 12 bis 16 Jahren wird umfassen: Elementarmusik und Gesang: instrumental bezw. praktisch und theoretisch, Sprachen: Englisch, Schwedisch, Französisch, Deutsch u. Spanisch. Kunst und kunstgewerbliche Arbeiten, Botanik, Gesundheitslehre und Körperpflege, Geschichte des Altertums, Kunstgeschichte, Stenographie und Maschinenschreiben. Aus *Smälands Allahanda*, Jönköpping, 21. Juli 1924.

* * *

ÜBER 50 SCHÜLER AN DER RAJA YOGA-SCHULE IN VISINGSÖ ANGEMELDET

Die Anmeldung wird noch einige Tage fortgesetzt. Weitere Schüler werden angemeldet. Die Schule beginnt heute Donnerstag, nach Maßgabe des bereits bekanntgegebenen Programms.

Nach Maßgabe der am letzten Sonntag erfolgten Ankündigung, die in Verbindung mit dem Vortrag erfolgte, den Katherine Tingley in Kungsgarden zu Visingsö hielt, wird heute Donnerstag bei schöner Witterung die Raja Yoga-Schule eröffnet. Gleichzeitig war angekündigt worden, daß Katherine Tingley Eltern sowie Kinder von 12 bis 16 Jahren, die sich für die Schule interessieren, am Mittwoch von 4—6 Uhr empfangen wird. Um womöglich zu er-

fahren, wieviele Kinder heute in die Schule aufgenommen würden, hat die Redaktion gestern abend nach Kungsgarden, Visingsö, telephoniert und mit Direktor E. A. Gyllenberg gesprochen. Herr Gyllenberg gab bekannt, daß etwa 50 Schüler am Mittwoch abend angemeldet waren. Die Schüler sind zum Teil kleine Kinder, zum Teil Knaben und Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Direktor Gyllenberg gab ferner bekannt, daß die Schüler aus den verschiedenen Teilen des Landes stammen, teils von der Insel, teils aber auch aus anderen Teilen Schwedens.

Auf die Frage, ob die oben angegebene Schülerzahl noch überschritten werden dürfte, gab Herr Gyllenberg eine zustimmende Antwort. Infolge des regnerischen Wetters sind viele Anmeldungen verschoben worden. Da jedoch heute gutes Wetter zu erwarten ist, werden die verschobenen Anmeldungen nachgeholt werden. Direktor Gyllenberg bestätigte auch, daß dem Programm entsprechend die Schule am Donnerstag beginnen wird. Der Unterricht wird die bereits bekanntgegebenen Fächer umfassen. Unterrichtsstunden sind um 9—12 Uhr vormittags für die Kleinen und von 4—6 Uhr nachmittags für die älteren Schüler.

Wie erwähnt, erwarten wir gutes Sommerwetter, sagt Direktor Gyllenberg zum Schluß, und die Anmeldung wird, wie gesagt, am Donnerstag und einige Tage darnach weitergehen, sodaß die Zahl der Schüler noch wachsen wird.

Aus *Jönköpings Läns Tidning*, 24. Juli 1924.

* * *

Dr. Oswald Sirén, seit vielen Jahren Professor der Kunstgeschichte an der Universität Stockholm, ist soeben aus London bezw. Paris und Berlin, wo er eine Ausstellung seiner seltenen chinesischen Sammlung beaufsichtigt und die Veröffentlichung einiger umfangreicher und kostbarer Werke über die Ergebnisse seiner Studien der chinesischen Kunst, Archäologie und Architektur geleitet hatte, in Visingsö angekommen.

Professor Sirén ist seit Jahren Mitglied der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft;* seine Frau weilt nun am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma in Kalifornien, wo ihre zwei Kinder am Raja Yoga-College studieren. Es wird berichtet, daß Dr. Sirén als Gast von Frau Tingley in Visingsö verweilen will, solange sich die Theosophische Führerin dort aufhält, und daß er sie dann auf ihrer Vortragsreise begleiten wird. Dr. Sirén hat Point Loma des öfteren besucht und ist dort monatelang geblieben. Er ist zurzeit von allen Schweden wahrscheinlich am besten über die Arbeit Katherine Tingleys auf dem Gebiet der Erziehung und auf anderen Gebieten im Internationalen Hauptquartier unterrichtet.

Ernest Benn, Ltd. in London, kündigt für den September d. J. die Herausgabe eines Monumentalwerkes von Professor Sirén an, betitelt: „Chinesische Skulptur" vom V. bis zum XIV. Jahrhundert." In der Ankündigung ist erwähnt: Das Werk enthält über 900 Abbildungen von Stein-, Bronze-, Lack- und Holzskulpturen aus Nordchina, dargestellt in 624 Stichen mit beschreibendem Text und einer Einführung über die Entwicklung der chinesischen Skulptur vom V. bis zum XIV. Jahrhundert. Es ist vom Museum Guimet, Paris, als der erste Band einer neuen Reihe offizieller Veröffentlichungen erworben worden und wird in Frankreich von G. van Oest u. Cie., Paris und Brüssel, gedruckt. Der gleiche Verlag wird auch einen Band herausgeben, betitelt „Chinesische Kunstdenkmäler" aus der Sammlung Oswald Sirén-Skulpturenwerk, Jadessteine und Bronze, Töpfereiwaren." Iohn Lane, The Bodley Head Limited of London gibt ein Werk heraus: „Die Mauern und Tore von Peking." — Forschungen und Eindrücke von Oswald Sirén, mit hundertzehn Abbildungen nach Photographien des Autors und fünfzig architektonischen Zeichnungen von chinesischen Zeichnern verfertigt.

* * *

Katherine Tingley in Nürnberg

Die Theosophische Führerin und ihre Reisebegleiter trafen am Freitag, den 19. September mit dem Berliner Morgenschnellzug in Nürnberg ein, nachdem eine durch die begeisterte Aufnahme in Malmö veranlaßte Verlängerung ihres schwedischen Aufenthaltes eine Tag- und Nachtfahrt bedingte, damit das bereits festgesetzte Nürnberger Programm, zunächst der von Katherine Tingley gegebene Unterhaltungsabend ihrer Raya Yoga-Studenten, eingehalten werden konnte. Trotz der Strapazen der langen Bahnfahrt und der hinter ihr liegenden Riesenarbeit in Schweden ließ es sich Frau Tingley nicht nehmen, der Veranstaltung am Freitag abend in dem schönen Saale der Bayerischen Landesgewerbeanstalt persönlich beizuwohnen, obwohl sie selbst an diesem Abend nur Zuschauerin war. Schon lange vor Eröffnung des Saales staute sich eine große, Einlaß begehrende Zuhörerschaft, und viele, welche sich nicht rechtzeitig einfanden, mußten wieder weggehen, da nicht nur sämtliche Sitzplätze, sondern auch die seitlichen und hinteren Stehplätze besetzt waren und die Polizei weiteren Einlaß nicht mehr zuließ.

Es wurde neben einigen einführenden Worten seitens des Direktors der deutschen Theosophischen Zentrale zu Nürnberg das Programm des Abends kundgegeben und die Veranstaltung wurde eröffnet mit einem Violinsolo „Aus der Heimat" von Smetana, herrlich vorgetragen von einer Studentin des Isis-Konservatoriums zu Point Loma. Es folgte alsdann eine kurze Darlegung über das Raja Yoga-Erziehungssystem seitens Herrn Iverson L. Harris, einem der Sekretäre von Frau Tingley, welcher die Raja Yoga-Erziehung zu Point Loma selber durchmachte und nun ein Mitglied der Lehrerschaft in Point Loma ist. Der in englisch gehaltene Vortrag fand alsdann eine Wiedergabe von seiten eines deutschen Mitgliedes der*Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* in Nürnberg. Ein von einer Studentin des Isis-Konservatoriums zu Point Loma fein und stimmungsvoll zu Gehör gebrachten Harfensolo: „Autade" von Hasselmanns, und ein von Herrn Harris meisterhaft vorgetragenes Klarinettsolo „Konzert" von Carl Maria von Weber fanden den gleichen begeisterten Beifall wie die vorhergehenden Nummern des Programms. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Vorführung einer großen Anzahl farbiger Lichtbilder, welche in prächtigen Aufnahmen die Schönheit kalifornischer Landschaften und besonders herrliche Szenen vom Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma vor Augen führten. Wir sahen hier die eigenartigen Bauten, die Raja Yoga-Akademie und -Universität, den herrlichen Friedenstempel, die Schülerheime, das wunderbar gelegene Freilicht-Theater, entworfen und errichtet von Katherine Tingley, das erste Freilicht-Theater Amerikas, alles in einer Umgebung üppiger Vegetation und Blumenpracht; wir sahen die kleinsten Schüler der Raja Yoga-Schule und die Studenten der Theosophischen Universität beim Studium der verschiedenen Fächer. Wir durften einen Blick tun in die Haushaltsschulen und in die Küchen und die Frauen und Mädchen bei den Hausarbeiten, beim Nähen und Sticken, beim Malen beobachten; wir konnten sehen, wie sich die Jugend beim Turnen und bei Spiel und Sport erfreut und stärkt. Alles in allem gaben die prächtigen Bilder eine praktische Ergänzung zu dem vorhergegangenen Vortrag über das bedeutsame Raja Yoga-Erziehungssystem Katherine Tingleys, und es wurde klar, daß sich ihre Worte bewahrheiten, wenn sie sagt, daß den Kindern in Point Loma gelehrt wird, „danach zu streben, Wohltäter ihres eigenen Volkes, Lehrer und Helfer und somit Vertreter der wahrsten und weisesten Vaterlandsliebe zu werden."

Der glänzend verlaufene Abend schloß mit einem Violinsolo: „Spanischer Tanz" von Rehfeld.

Die *Nordbayrische Zeitung* Nürnberg brachte folgenden Bericht:

Abendunterhaltung Katherine Tingley. Die Gründerin des Theosophischen Raja Yoga-Erziehungsinstitutes zu Point Loma in Californien,

Katherine Tingley, hatte für Freitag abend Freunde und Anhänger der Theosophie zu einer Unterhaltung in den Saal der Landesgewerbeanstalt eingeladen. Schon vor Beginn der Darbietungen war der Saal, in dem sich sonst das Publikum der Kammerspiele zu versammeln pflegt, bis auf den letzten Platz gefüllt, wobei Frauen die weit überwiegende Mehrzahl der Besucher bildeten. Das Programm des Abends, das der Leiter der hiesigen Theosophischen Vereinigung, Zivilingenieur Heller, mit einer kurzen Ansprache eröffnete, umfaßte Musikvorträge, eine kurze Ansprache und die Vorführung von Lichtbildern. Nach einem Violinstück betrat Mr. Harris, der Sekretär von Frau Tingley, das Podium und hielt in englischer Sprache einen kurzen aufklärenden Vortrag über das Raja Yoga-System. Dieses System bezweckte, so erklärte er, das seelische Gleichgewicht des Menschen auf allen Gebieten des Seins und sei ein Ergebnis der langjährigen Erfahrungen von Frau Tingley. Es beginne mit der Erziehung des Kindes von frühester Jugend an. Sobald im Kinde die Intelligenz erwacht, sei der Augenblick gekommen, um in ihm die höheren Fähigkeiten zu wecken. Das Hauptziel von Raja Yoga sei die Erweckung der Selbstkontrolle und Selbstdisziplin im Kinde. Zwei Naturen stritten sich gemäß der Theosophie im Menschen, die göttliche und die tierische, und die niedere muß der höheren unterworfen werden. Aus dieser Ueberwindung komme die Lebensfreude, aber nicht die Freude des Sichauslebens, sondern die Freude, die aus Pflichterfüllung entspringt. Grundlegend sei die Lehre von der Universalen Bruderschaft, die schon Jesus und Buddha gelehrt hätten und das Leben in Point Loma bezwecke, diese Lehren in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Schulklassen des Raja Yoga-Instituts in Point Loma seien nicht groß. Sie umfaßten 15—20 Schüler. Die Lehrer erfaßten ihre Aufgabe mit wirklicher Hingabe und lehnten jede äußere Belohnung für ihre Arbeit ab. Erziehungsmethode sei, das Kind keine Stunde des Tages müßig gehen zu lassen. Es stehe ständig unter Aufsicht. Das Raja Yoga-System sei das System der Vorbeugung und der Heilung des Uebels an der Wurzel. Drei Züge charakterisieren es: Die Internationalität und damit die Ablehnung des Krieges, die Pflege der Musik und die Pflege des Dramas. Zu diesem Zwecke sei in Point Loma ein eigenes Freilicht-Theater errichtet worden. Dem Vortrage folgte starker Beifall; der Vortrag wurde von einem Nürnberger Herrn ins Deutsche übersetzt. Ein Harfensolo und ein Konzertstück, gespielt von Geige und Klarinette, zeigten die gute musikalische Durchbildung von Schülerinnen und Schülern des Raja Yoga-Instituts und sehr gute farbige Lichtbilder gaben eine Vorstellung von der tropischen Schönheit Californiens und den Gebäuden und Unterrichtsmethoden des Raja Yoga-Instituts. Am Dienstag wird Katherine Tingley selbst im Kulturverein über das Thema sprechen: „Theosophie, das Allheilmittel für das leidende Deutschland."

Der *Fränkische Kurier* Nürnberg schreibt über die Abendunterhaltung:

Der erste Tingley-Abend. Am Freitag abend veranstaltete Frau Katherine Tingley, die Führerin der Theosophischen Bewegung, im Saale der Bayerischen Landesgewerbeanstalt einen Unterhaltungsabend. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Den Besuchern wurde ein sehr anziehendes und lehrreiches Programm geboten. In herrlichen, farbigen Lichtbildern wurde neben schönen Landschaftsbildern aus Kalifornien und Point-Loma, der Zentrale der Theosophischen Bewegung, eine Reihe von Aufnahmen vorgeführt, die den Zuschauern ein ziemlich eingehendes Bild von dem Leben und Treiben in Point Loma selbst boten. So konnte man die Kinder und Studenten des dortigen Erziehungsinstituts und der Theosophischen Universität beim Unterricht, Studium, Spiel und Sport beobachten, man sah Aufführungen klassischer Dramen in dem herrlichen Freilicht-Theater mit den unendlichen Weiten des Stillen

Ozeans im Hintergrund. Auch einen Einblick in die wirtschaftlichen Betriebe, wie Druckerei, Buchbinderei, Gärtnerei, Küchenbetrieb usw., konnte man gewinnen. Der Sekretär Frau K. Tingleys, Hr. Harris, gab einleitend das Wesen und die Ziele des Raja Yoga-Erziehungssystems, wie es in Point Loma gehandhabt wird, bekannt. Der Vortrag, in englischer Sprache gehalten, wurde sofort deutsch wiedergegeben. In kurzen Zügen handelte es sich dabei um folgendes:

Sobald ein Kind die Hand erhebt, seinen Spielkameraden zu schlagen, ist der Zeitpunkt gekommen, seine höheren Fähigkeiten wachzurufen, die in ihm schlummern. Das Kind muß also über die Zweiheit seiner Natur belehrt werden. Es muß dahin belehrt und erzogen werden, daß es seine niedere Natur bekämpft und dem anderen Teil seiner Natur, dem göttlichen höheren Teil, bewußt Raum gibt. Die Belehrung selbst kann nur von solchen Lehrern erfolgen, die die gleiche Schulung bereits durchgemacht haben. Selbstkontrolle ist zur Durchführung der selbstgeleiteten Entwicklung notwendig. Das Leben ist wirklich Freude, und zwar nicht im Sinne der weltlichen Freuden, sondern im Sinne jenes Glücksempfindens, das aus der liebevollen Erfüllung jeder, selbst der kleinsten, Pflicht entsteht. Bruderschaft ist mit der Grundzug der Erziehung, die nicht christentumfeindlich ist, sondern im Gegenteil sich bestrebt, die Worte Jesu „Liebet einander" zu einer Tatsache im Leben zu machen. Die einzelnen Schulklassen haben nur 12—15 Schüler, die dauernd überwacht und beschäftigt werden. Kein Kind hat die Möglichkeit, sich dem Müßiggang hinzugeben. Die Schule ist also eine Schule der Vorbeugung; die Uebel, die schuld sind an den traurigen Vorkommnissen im Leben der einzelnen, werden bereits in ihren Ursachen und Quellen bekämpft. Der Musik wird als einem erziehenden Faktor zur Hervorrufung der höheren Fähigkeiten der Seele große Bedeutung beigelegt und die klassischen Dramen werden als Wegweiser zum Verständnis des Lebensgeheimnisses aufgeführt.

Musikstücke, von Mitgliedern des Isis-Musikkonservatoriums in Point Loma mit großer Beseelung vorgetragen, umrahmten die glänzend verlaufene Abendunterhaltung auf das gediegenste. Dr. F.

Am Samstag, den 20. September, kamen die deutschen Mitglieder im Richard Wagnersaal des Grand Hotel zusammen, um der Führerin Willkommen zu bieten. Von weit und breit waren die auswärtigen Mitglieder, so weit es die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse zuließen, herbeigeeilt, um sich mit den Nürnberger und Fürther Kameraden zur Begrüßung der Führerin zu vereinigen. Es war ein allen Teilnehmern unvergeßlicher Abend, getragen von der Atmosphäre der Einheit und Harmonie, wie sie nur durch Treue und Ergebenheit zur Führerin und zur Sache der Menschheit erzeugt werden kann. Der musikalische Teil des Abends wurde von Mitgliedern des Nürnberger Zentrums bestritten; Begrüßungsworte und Ansprachen wurden von den Vertretern der verschiedenen Arbeitsgruppen dargeboten, und Frau Tingley selbst hielt eine vollendete, von Liebe und Güte, von Begeisterung und Kraft erfüllte Rede, in der sie den Anwesenden so manches gab, was nicht mit Worten ausgedrückt werden kann. Diese Versammlung bedeutete einen Markstein in der Geschichte der deutschen Arbeitsgruppen, einen Prüfungsabschluß treu geleisteter Arbeit und leitete einen neuen Zyklus ein, neuer Möglichkeiten und Gelegenheiten der Arbeit für die Menschheit.

Am Sonntag, den 21. September vormittags hatten die Nürnberger Mitglieder Frau Tingley und ihre Reisebegleiter eingeladen, der regelmäßig jeden Sonntag stattfindenden öffentlichen Veranstaltung beizuwohnen. Es wurde das Heimtempelspiel „Der Ewige Pilger" zur Aufführung gebracht, welches die Leser des Theosophischen Pfades bereits kennen. Da der Katharinenbau, in welchem jetzt die Sonntagsveranstaltungen der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* stattfinden, an diesem Tage ausnahmsweise

nicht zu haben war, fand die Aufführung im großen Saale des Künstlerhauses statt. Die Mitwirkenden taten ihr Bestes, den tiefen Sinn und die Schönheit dieses Heimtempelspieles voll und ganz zum Ausdruck bringen, und der Eindruck, welchen die Aufführung bei der zahlreichen Zuhörerschaft hinterließ, wurde durch die Freude und Genugtuung verstärkt, der Führerin und den auswärtigen Gästen diese schöne Darbietung vorführen zu können.

Den Abschluß der öffentlichen Arbeit Frau Tingleys in Nürnberg bildete der Vortragsabend, der am 23. September, abends 8 Uhr im Industrie- und Kulturverein abgehalten wurde. Der große Saal mit seinen Galerien war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Direktor der Deutschen Zentrale der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* gab in seiner einführenden, die Ziele der Arbeit der Organisationen der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* erläuternden Ansprache auch das Programm des Abends bekannt. Ein Harfensolo: Romanze von Oberthür, mit großem Beifall aufgenommen, leitete das Kommende ein. Frau Tingley wurde bei ihrem Erscheinen auf der Plattform mit rauschendem Beifall begrüßt. Ihre vollendete, meisterhafte Ansprache, der das Thema zu Grunde lag „Theosophie, das Allheilmittel für das leidende Deutschland" wurde fast wortwörtlich in deutsch wiedergegeben von einem befähigten deutschen Universitätsstudenten, der den Vortrag nach stenographischen Notizen niedergeschrieben hatte. Der Vortrag selbst wird im *Theosophischen Pfad* veröffentlicht werden. Die Theosophische Führerin wurde nach ihren begeisternden, von Liebe zu Deutschland durchdrungenen Worten stürmisch begrüßt und mit Blumenspenden überhäuft. Es herrschte eine wunderbare Stille während ihrer Ansprachen, und auch diejenigen, welche der englischen Sprache nicht mächtig waren, fühlten, welche Kraft von ihr ausging und welche Hilfe und welcher Segen denen zuteil wurde, welche ihr Gemüt auf höheres Sehnen und auf das Gefühl der Bruderschaft gestimmt hatten. Ein Violinsolo, Nocturno von Chopin, folgte, und den Schluß des Abends bildete eine alte Tempelzeremonie stillen Gebetes, während welchem die Zuhörerschaft in Stille auf ihren Plätzen verweilte. Aus den Zeitungsberichten sei folgender aus der „*Nürnberger Zeitung*" wiedergegeben:

> *Ein Vortrag Katherine Tingleys.* Am Dienstag abend hat die Führerin der Theosophischen Bewegung, Frau Katherine Tingley, welche sich gegenwärtig auf einer großen Vortragsreise durch ganz Europa befindet, hier einen Vortrag über das Thema: „Theosophie, das Allheilmittel für das leidende Deutschland", gehalten. Mit großem Interesse folgte die zahlreiche Zuhörerschaft, die den großen Saal des Industrie- und Kulturvereins bis zum letzten Platz füllte, ihrem Vortrag. Eine ziemlich genau sich an den Wortlaut haltende deutsche Wiedergabe des Vortrags durch einen Nürnberger Herrn sorgte dafür, daß auch diejenigen Zuhörer, die der englischen Sprache nicht mächtig waren, Kenntnis bekamen von den sympathischen und hilfreichen Gedanken, die Frau Tingley für das deutsche Volk hegt. Ihre Sympathie für Deutschland habe schon immer bestanden und sie habe daraus nie, auch während des Krieges nicht, ein Hehl gemacht. Sie bezeichnet den Versailler Vertrag als das größte Verbrechen, das sich die Siegesstaaten haben zu schulden kommen lassen.
>
> Theosophie ist sehr alt, älter als die christlichen Religionen, auf Theosophie seien die christliche und sonstigen Weltreligionen aufgebaut. Theosophie lehre, daß der Mensch, der wahre und innere Mensch, eine göttliche Seele sei, die aus der Unendlichkeit komme und in Unendlichkeit fortdauere. Der Mensch müsse erkennen, daß etwas in ihm sei, das größer sei als sein Intellekt, wenn er die wahre Bedeutung seines eigentlichen inneren Wesens finden wolle. Theosophie sei die Wissenschaft des Lebens. Sie habe mit Psychismus, Spiritismus, Geisterbeschwörung und ähnlichem nichts zu tun. Die theosophische Lehre wurde von H. P. Blavatsky, welche die *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesell-*

schaft im Jahre 1875 in Amerika gründete, wieder gebracht. Frau Tingley selbst hat schon viele Reisen durch die ganze Welt unternommen. Sie möchte der leidenden Menschheit helfen. Theosophie komme nicht zum Menschen, der Mensch müsse zur Theosophie kommen. Denjenigen, die sie zu finden wissen, wird sie eine große Hoffnung und eine große Verheißung sein. Denn Theosophie sei die Lehre von dem Geheimnis der menschlichen Seele, von dem Geheimnis des menschlichen Lebens. Sie helfe den Menschen, die Bibel, den Geist der Bibel, besser zu verstehen. Die Theosophie richtet sich also nicht gegen das wahre Christentum. Sie lehrt die Idee der Selbstentwicklung und Selbstvervollkommnung des Menschen, sie betont, daß der Mensch die Macht hat, das Göttliche in sich zu verwirklichen. Dies ist jedoch nicht in einem einzigen Leben von 70 oder 80 Jahren möglich. Der menschliche Körper sei lediglich das Haus der Seele, der Tempel Gottes. Der Grund, warum wir so viele Verbrecher, Trunkenbolde usw. haben, sei der, daß diese das Vorhandensein der Zweiheit in ihrer Natur nicht kennen. Auch für sie bringe Theosophie eine große Hoffnung. Da alle Menschen dem inneren Wesen nach göttlich seien, so seien sie alle innerlich eins, sie bilden auf der inneren, höhergeistigen Ebene eine Einheit, welche einst zum vollen Ausdruck kommen werde. Theosophie sei das Mittel, das Deutschland eine neue Hoffnung bringe. Wenn die Lehren der Theosophie im Leben praktisch angewendet werden, dann sei der Weg gefunden, auf dem das innere Leben neu aufgebaut werden könne. Und das ist der Weg, der allein dem leidenden Deutschland Rettung bringen kann. — Zu Beginn und zum Schluß des Vortrages wurden von Studierenden des Isismusikkonservatoriums in Point-Loma ein Harfensolo und ein Violinsolo dargebracht.

Es war eine segensreiche Arbeit, welche die Theosophische Führerin in unserer Stadt Nürnberg leistete. Die Mitglieder und alle Freunde der Theosophischen Bewegung blicken mit Dank zurück auf die unvergeßlichen Tage und sind gewiß, daß die aufs Neue gesäte Saat der Bruderschaft wieder hervorsprießt und eine verheißungsvolle Ernte für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und der ganzen Menschheit sichert. Frau Tingley verließ Nürnberg am 24. September mit dem Berliner Morgenschnellzug, um in der deutschen Reichshauptstadt ihre öffentliche Arbeit für unser Vaterland fortzusetzen. In Berlin wird sie auch dem 23. Internationalen Friedenskongreß beiwohnen.

Beobachter.

Die öffentlichen Sonntags-Vorträge

der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft

Zentrale Nürnberg

finden jeden Sonntag-Vormittag ½11 Uhr bei freiem Eintritt im Parterresaal des Deutschen Hofes (Lehrerheim) statt. Jeden Monat soll noch ein Sondervortrag wochentags stattfinden, worüber Zeitpunkt in den Tageszeitungen veröffentlicht wird. Die öffentlichen Vorträge in der Nachbarstadt Fürth werden bis auf weiteres allmonatlich gegen Monatsmitte im Luisenheim Fürth abgehalten, worüber besondere Anzeige erfolgt.

Auskunftsstelle und Leih-Bibliothek unserer literarischen Abteilung befinden sich in Nürnberg, Spitalplatz 23, am Hans Sachs-Denkmal.